

# Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Soe.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mf. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mf. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfseitige Petzzeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annonsen-Bureaux, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landeshut, Volkenhain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. d. Lu. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Nr. 170.

Hirschberg i. Schl., Sonntag, den 20. Oktober

1889.

Für die Monate  
November und Dezember  
 kostet das  
**Hirschberger Tageblatt**  
**75 Pfennige.**

Bestellungen nehmen alle kaiserl. Postanstalten, die Expedition und deren Commanditen entgegen.

## Rückblick auf die Woche.

Das russische Kaiserpaar befindet sich auf der Rückreise in die Heimath. Die Stadt Berlin atmete auf, als der Czar ihr den Rücken gekehrt hatte und würde höchstens dann den hohen Gast nochmals willkommen heißen, wenn sein Besuch ohne die abschauliche Zugabe der Absperrungsmaßregeln erfolgen könnte. Die Zeitungen überbieten sich gegenseitig in Drakeln über das Resultat des Czarenbesuches. Offiziöse Andeutungen lassen darauf schließen, daß das bewundernswerte Entgegenkommen unseres Kaisers, vielleicht auch die Auseinandersetzung des Reichskanzlers mit dem Czar die Spannung am politischen Horizont etwas gemildert hat. Die Zeit muß lehren, ob diese Annahme begründet ist; von einer Ablegung unserer schwer drückenden Rüstung kann aber deshalb doch nicht die Rede sein, und solange die Dinge so liegen, daß wir Gewehr bei Fuß stehen müssen, nützen uns alle Versicherungen betreffs der friedlichen Gesinnung des Czaren keinen Pfifferling.

Kaiser Wilhelm nebst hoher Gemahlin befinden sich auf der Reise nach Griechenland, die das hohe Paar durch das uns innig befreundete Italien führt. Die bevorstehende Vermählung der deutschen Kaisertochter veranlaßt einen förmlichen Fürstenzug nach Athen. Bereits befinden sich eine Reihe von Majestäten und solche, die es noch werden wollen, unterwegs. Andere folgen nach.

Der deutsche Reichskanzler hat sich wieder in sein Friedrichsruher Tuschum zurückgezogen. Die Größerung des Reichstages bleibt dem Minister v. Bötticher vorbehalten. Der Beginn der Sitzungen bringt den Vortheil mit sich, daß den Parteiblättern endlich ein anderer Stoff zur Verarbeitung zur Verfügung steht wird, als der widerwärtige Streit, welchen die Kreuzzeitung mit ihren Ausfällen auf die Kartellparteien entfacht hat. Es ist die höchste Zeit, daß dieser Gegenstand von der Tagesordnung verschwindet. Die Blätter haben sich bereits in eine derartige Hitze hineingeschrieben, daß das schöne Kaiserwort von der gegenseitigen Schonung und Verständigung dabei ganz vergessen wird. Wenn die Sachsen nicht gar so gemüthliche Leute wären, hätte man vielleicht bereits bei den dieswöchentlichen Landtagswahlen die unheilvollen Folgen dieses Geänktes im Kartellhause gespürt. Die verbündeten Parteien in Sachsen haben sich aber nicht verhezen lassen und trotz des heftigen Ansturmes der Sozialdemokraten und Deutschfreisinnigen sich erhalten. Die jetzt genannte Partei erlitt eine gründliche Niederlage, sie verlor ein Mandat und brachte es fast allenthalben nur auf eine kläglich geringe Stimmenzahl. Dagegen haben die Sozialdemokraten zwei Mandate gewonnen und an vielen Orten einen erheblichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen.

Im Brennpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit standen in dieser Woche zwei Ministerreden, wovon die eine in Palermo von dem italienischen Staatsleiter, die andere, weniger lange aber gleich bedeutungsvolle von dem englischen Minister des Innern gehalten wurde. Beide Reden dienen insofern dem Frieden, als sie beweisen, daß man in Italien wie in England keine Störung des Friedens durch Frankreich oder Russland zulassen will.

Die gallische Nation verhält sich auffallend ruhig, als wäre man nach den Tagen des harten Wahlkampfes um Sein oder Nichtsein politikmüde geworden. Herr Boulanger sitzt auf Jersey und blaßt Trübsal, und seine

Gläubiger thun dasselbe. Boulanger scheint von allen Seiten aufgegeben zu sein, seine wildesten Anhänger von früher haben einen förmlichen Wettkampf um die Ehre eröffnet, dem einst so feierten Fußtritte zu versetzen. Ein wirklich edelmuthiges Volk doch, die Franzosen!

Die kleinen Balkanstaaten, diese enfants terribles Europa's, lassen sich den Vorzug nicht nehmen, stets für Unterhaltungsstoff zu sorgen. Neuerdings hieß es, Serbien habe mit Montenegro ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, darf man sicher sein, daß der Kontrakt mit russischer Tinte geschrieben ist. Prinz Ferdinand von Bulgarien amüsiert sich zur Zeit in Paris, woselbst er mit seinem Nachbar aus dem Orient, Herrn Milan, wie es heißt, ganz zufällig, im Theater zusammengetroffen ist. Ob der serbische Exkönig dem bulgarischen Herrscher die Freuden der Thronenthaltung geschildert, ob Ferdinand, der zur Aufbesserung seiner Finanzen mit dem Pumpjack herumgeht, sich bei Milan nach einem vertraulichsvollen Verleihen erkundigt hat, oder ob beide nichts über Politik geredet, sondern nur einen Strohmann als Dritten zum Skat gesucht haben, darüber verlautet nichts Genaues. Jedenfalls gehört die von russenfreundlicher Seite verbreitete Version, Fürst Ferdinand habe sich auf französische Manier aus Sofia gedrückt, um nach dem Vorbilde Milans sich wieder voll und ganz den Annehmlichkeiten des Privatlebens zu widmen,

— Im Ruhrkohlenbezirk scheint die Maßregelung der Bergleute noch nicht beendet zu sein. Die Köln. Btg. erfährt, die dortigen Betriebsverwaltungen hätten die gegenwärtige feste Vereinbarung getroffen, keinen Arbeiter anzunehmen, der auf einer Zeche des Bezirks entlassen worden sei oder gefündigt hat. Die Köln. Btg. wendet sich energisch gegen dieses Verfahren im Allgemeinen und nennt es Vernichtung der Freizügigkeit.

München, 18. Oktober. Der Magistrat von Nürnberg hat beschlossen, bei der Regierung das Gefüch der Mehl- und Wirthshäuser um Aufhebung des Viehfuhrverbots zu befürworten.

Stuttgart, 18. Oktober. Bei der gestrigen Reichstagswahl wurde der freikonservative Kandidat Freiherr v. Hüppelingen mit 9894 Stimmen gegen den Kandidaten der Volkspartei Schidler, der 4660 Stimmen erhielt, gewählt.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Kaiser Franz Joseph wird heute Abend das deutsche Kaiserpaar in Innsbruck begrüßen.

Unter Vorsitz des Kaisers hat ein gemeinsamer Ministerrat stattgefunden. Es wird angenommen, daß in demselben die schwedende Frage wegen Benennung der Armee als kaiserliche und königliche bejahend gelöst worden ist. Von einem Rücktritt Tisza's soll keine Rede mehr sein.

Graf Esterhazy hat mit Rücksicht auf die bekannte Interpellation die Einstellung der deutschen Theatervorstellungen in seinem Schloß beschlossen.

**Schweiz.** Der Weiterbauer des Eiffelturmes, Ingenieur Köchlin, hat bei dem Bundesrat um die Konzession zum Bau einer Drahtseilbahn von Lauterbrunn nach der Jungfrau nachgefragt. Die Bahn würde größtentheils in einem Tunnel bis zur Spitze der Jungfrau geführt werden. Die Kosten werden auf 10 Millionen Franks veranschlagt.

**Italien.** Das deutsche Kaiserpaar wird in Mailand von den bürgerlichen und militärischen Spionen der Stadt begrüßt. Der Syndaco wird namens der Bürgerschaft dem Kaiser eine Adress überreichen. In Monza befindet sich der Generaladjutant Graf v. Bismarck-Bohlen, um für den Empfang noch einige Vorbereitungen zu treffen. Heute Abend treffen dafelbst die italienischen Prinzen und Crispi ein. Das Kaiserpaar kommt am Sonntag bestimmt nach Como, von wo aus es sich nach dem reizend gelegenen Bellagio einschifft. Wahrscheinlich wird von hier aus noch eine Tour in die sogenannte italienische Brianza unternommen werden. Aus Genua sind für die Kaiserin Augusta 2000 Camelien nach Monza gesandt worden.

Drahtmeldungen aus Paris sprechen davon, daß der Schutzvertrag Italiens mit Menelik französischerseits nicht anerkannt werden soll. Einige italienische Blätter zeigen sich dadurch gereizt und beunruhigt.

**Frankreich.** Viller Blätter drücken ihre Befürchtung aus über den allgemeinen Bergmannsstrike in Nordfrankreich. Gestern fanden in Pas de Calais neue Unruhen statt, wobei viele Bergleute verwundet wurden.

Der Ausstand in Lens nimmt eine immer drohendere Gestalt an. Die feiernden Arbeiter durchziehen scharenweise das Kohlengebiet und suchen die noch thätigen Bergleute zu bewegen, sich dem Ausstande anzuschließen. In anonymen Briefen wurde die Bergwerksverwaltung mit Dynamit bedroht. Auch in den Kohlenwerken von Lievin ist ein Ausstand ausgebrochen. Neunhundert Arbeiter haben in Courrières die Arbeit eingestellt.

**England.** Dem Vernehmen nach unterstützt England den Einspruch Deutschlands gegen die Wahl Matafa's zum König von Samoa.

Das nicht gerade wegen der Zuverlässigkeit seiner Nachrichten bekannte Blatt Truth schreibt: "Zwischen der Königin Victoria und dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ist es zu einem vollständigen Bruch gekommen. Die Ursache bilden nicht nur die scharfen Neuerungen des Herzogs über die Ehe der Prinzessin Louise von Wales mit dem Herzog von Fife, sondern auch die Weigerung des Herzogs Ernst, eine Anzahl Briefe des Prinzen Albert herauszugeben, welche ohne Zweifel früher oder später in die Öffentlichkeit dringen werden. Der Prinzgemahl äußerte sich sehr frei über die Parlamentsverhandlungen und über Lord Beaconsfield, welchen er hasste und dem er mißtraute. Während Prinz Albert sich sonst sehr zurückhielt, ließ er sich in seinen vertraulichen Briefen an seinen Bruder gehen. Das Verhältnis des Herzogs von Sachsen-Coburg zu der Königin ist seit der Verheirathung der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg nicht mehr herzlich gewesen. Der Herzog protestierte energisch gegen diese Verbindung."

**Serbien.** Der Vertreter der Daily News in Belgrad bestätigt, daß er Sonntag Abend mit seinem Kollegen vom Standard aus Serbien ausgewiesen worden sei. Der Letztere, der vor einigen Monaten die Ente von der abgeschlossenen Militärkonvention zwischen Russland und Serbien in die Welt setzte, scheint trotzdem in Belgrad geblieben zu sein, denn von dort aus telegraphiert er an sein Blatt den Wortlaut der Unterredung, welcher der junge König mit seiner Mutter bei ihrer ersten Begegnung gehabt haben soll. Der König — so heißt es darin — begrüßte seine Mutter zuerst rein militärisch und hielt an sie umgekehrt folgende, ihm von seinem Lehrer Dr. Doktir fertiggestellte Aneide: „Als König

## Deutsches Reich.

Berlin, 18. Oktober. Der Czar hat vor seiner Abreise den Kaiser gebeten, den großen Manövern beizuwohnen, welche nächsten Sommer in Russland stattfinden. Der Kaiser hat der Post zufolge diese freundschaftliche Einladung seines hohen Gastes und Verwandten auf's Bereitwilligste angenommen. Von anderer Seite wird berichtet, daß Fürst Bismarck mit seiner Unterredung mit dem Czaren sehr zufrieden wäre. Die Ergebnisse des Besuches seien viel wichtiger als allgemein angenommen. Zahlreiche Mitverständnisse seien beiderseits aufgelistet und es sei die Überzeugung gewonnen, daß der Czar wirklich und entschlossen friedliebend sei.

— Fürst Bismarck hat, wie die Köln. Btg. erfährt, vor seiner Abreise in Berlin den Besuch des Grafen Waldersee empfangen. Die Unterhaltung des leitenden Staatsmannes mit dem Chef des Generalstabes hat, dem Vernehmen nach, über eine Stunde gedauert.

— Fürst Bismarck erhielt am 16. Nachmittags 3 Uhr, den Besuch des russischen Botschafters Grafen Schuvalow, der über eine Stunde bei ihm verweilte.

— Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung den Reichshaushaltsgesetz für 1890/91 in der Fassung festgestellt, wie er dem Reichstage vorgelegt werden soll. Es sind sehr erhebliche Abänderungen sowohl bezüglich der Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern, als auch bezüglich der Ausgaben für die Heeresverwaltung u. c. beschlossen werden.

— Der Czar hat das Alexander-Regiment dieses Mal ganz außerordentlich reich beschenkt. Zur Bewirthung der Mannschaften während des Jubiläumstages waren aus der kaiserlichen Privatkasse rund 1200 Thaler angewiesen worden. Dank dieser Freigebigkeit kam auf je drei Mann ein Achtel Bier, fünf Cigarren und 1 Mark Bier. Am Abend erhielt jeder Soldat noch fünf Biermarken. Die durch die St. Annenmedaille ausgezeichneten Feldwebel erhielten jeder noch 20 Mark.

— Der Kaiser von Russland hat folgendes Telegramm an das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 gelegentlich dessen 75jährigen Jubiläums gerichtet, das der Reichsanzeiger veröffentlicht:

Telegramm von Ludwigslust,

15. Oktober 1889. 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags.  
Dem Kommandeur des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments. Zur 75jährigen Jubiläumsfeier sendet der Chef Seine besten Glückwünsche dem ruhmreichen Regimente und erinnert Sich mit besonderem Vergnügen der frohen Stunden, die Er inmitten Seiner Grenadiere zugebracht hat.

— Alexander."  
König, 18. Oktober. Der frühere Minister v. Puttkamer erklärt in einem Briefe der Köln. Btg. die von letzterer gebrachte Nachricht über seine Teilnahme an der Waldersee-Verammlung Wort für Wort erfunden. Die Köln. Btg. bemerkt dazu: Sie wisse wohl, daß die formelle Einladung zu der Verammlung nicht von Herrn v. Puttkamer, sondern von einem Herrn des Hofes unterschrieben gewesen sei. Herr v. Puttkamer habe aber die Auswahl der einzuladenden Persönlichkeiten vorgenommen.

muß ich meine eigene Person, sowie die Gesetze und die Verfassung achten. Daher durfte ich bis jetzt meine Mutter nicht jehn; denn ich unterstand dem Befehle meines Vaters, der mir freiwillig die Krone übertrug, und dessen Anordnungen ich stets möglichst befolgen werde. Nun aber darf ich meine Mutter als Königin von Serbien auf serbischen Boden begrüßen, und ich hoffe, daß sie weder der Regentenschaft, noch der Regierung irgendwelche Schwierigkeiten bereiten werde. Sie darf überzeugt sein, daß ich als ihr Sohn ihr immer eine Stelle in meinem Herzen bewahre." — Natürlich machte diese Standrede des königlichen Flaubarts auf Natalie einen prächtigen Eindruck, und ohne viel Federlesen entgegnete sie: „Mein lieber Junge, Du bist zu jung, um in dieser Weise zu sprechen. Du solltest eigentlich noch mit Knaben von Deinem Alter spielen und keine Zeitungen lesen, bis Du älter geworden. Mach' Dich an ernste Bücher und folge dem Rathe Deiner Lehrer. Ehre Deinen Vater und Deine Mutter, besonders Deinen Vater, dem Du Deine Krone verdankst. Aber vergiß zugleich nicht, daß Du ein Sohn Serbiens bist und Deinem Vaterlande Alles opfern sollst." — Und der Sohn verstand die Mutter, lachte und stützte ihr in die Arme, als sie ihm zutief: „Komm, Sacha!" (russische Abkürzung von Alexander). Nach dieser Zusammenkunft, deren oben erzählter Hergang ja nicht unwahrscheinlich wäre, dürfte es schwer sein, die drakonischen Bestimmungen Milan's, der für jeden neuen Besuch seine Genehmigung vorbehält, zur buchstäblichen Ausführung zu bringen.

**Montenegro.** Prinzessin Miliza von Montenegro erhielt anlässlich ihrer Vermählung mit dem Herzog Georg von Leuchtenberg vom Tsaren eine Million Rubel als Brautgeschenk. Die neu vermählte Herzogin spendete nun das ganze Brautgeschenk für die durch Hungersnoth arg bedrückten Bewohner Montenegros und ist zu diesem Behufe bereits eine halbe Million Rubel bei einer heiligen Bank zur Auszahlung angewiesen worden.

**Türkei.** Aus Kreta wird über Athen gemeldet: Die mit der Ausbeesserung der Straßen beschäftigten türkischen Bataillone weigerten sich, diese Arbeit weiter fortzuführen; sie wehrten sich gegen die Offiziere und mißhandelten dieselben. Da Schafir Pascha die Meuterei nicht zu unterdrücken vermochte, so ordnete er die Rückkehr der Truppen in andere Theile der Insel an.

**Samoa.** Wie aus Apia gemeldet wird, ereignete sich ein Aufsehen erregender Zwischenfall an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Wolf“, welches den verbannten gewesenen König Malietoa von der Insel Savaii nach Samoa zurückbeförderte. Als der König an Bord des Schiffes gebracht wurde, ward ihm nicht mitgetheilt, was mit ihm beabsichtigt werde, aber am zweiten Tage wurde ihm, nachdem er mit den Offizieren gespeist, gesagt, daß er nach Samoa zurückgebracht würde. Ob er nun Misstrauen in diese Mittheilung setzte und irgend eine Bestrafung fürchtete oder ob sein Geisteszustand getrübt war, ist nicht bekannt, aber bei erster Gelegenheit sprang er mitten auf dem Meere über Bord. Nach wurde ein Boot herabgelassen und er wurde gerettet. Seine Bewegungen wurden alsdann überwacht, aber zwei Tage später entschlüpfte er der Wachsamkeit seiner Wärter und stürzte sich zum zweiten Mal in das Meer. Er wurde wiederum an Bord gebracht und während der übrigen Reise nach Apia streng gehütet, um einen dritten Selbstmordversuch zu verhindern.

**China.** Der Hoang-ho (Gelbe Fluß) hat wieder seine Ufer an zwei Stellen durchbrochen und große Strecken fruchtbaren Landes in Seen verwandelt. Tausende, Hundertausende sind brot- und obdachlos geworden und überall werden Unterstützungs-gelber gesammelt. Im vorigen Jahre sind durch diesen Fluß etwa fünf Millionen Einwohner an den Bettelstab gebracht worden und die Wiederherstellung des Durchbruches hat 14 Millionen Taels kostet. Hoffentlich werden die Chinesen jetzt einsehen, daß einfaches Zustopfen nutzlos ist und daß das Flußbett selbst nothwendigerweise regulirt werden muß.

## Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 19. Oktober.

Nachdem die Wahlbewegung bereits in den Blättern der deutsch-freisinnigen Presse ihre ersten Wellen geworfen, hat nunmehr die sozialdemokratische Partei praktisch, wie sie von jeher gewesen ist, mit der That begonnen. Bereits sind in 123 Wahlkreisen auf das sozialdemokratische Programm vereidete Kandidaten aufgestellt. Von den Kartellparteien hört man in dieser Beziehung noch nichts, sicherlich werden auch sie sich nunmehr der Pflicht unterziehen, die Vorbereitungen zu den zu Beginn des nächsten Jahres stattfindenden Reichstagswahlen zu treffen. Im diesseitigen Kreise ist eine Klärung bezüglich der Kandidatenfrage noch nicht erfolgt. Von deutsch-freisinniger Seite wird Herr Barth wiederum aufgestellt werden. Da indessen ein erheblicher Theil der Wähler in Herrn Barth wegen seiner politischen Richtung und Bestrebungen nicht den geeigneten Vertreter zu erblicken vermag, dürfte derselbe nicht ohne Mitbewerber bleiben. Auf nationalliberaler Seite wird man zunächst die Fühlung mit der Wählerschaft der Umgegend zu einer intimeren zu gestalten suchen. In diesen Tagen wird der als tüchtiger Redner bekannte Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Herr Patzig, aus Berlin hier eintreffen und eine Reihe von Vorträgen halten. Als nächster Vortragsort ist Schmiedeberg bestimmt, woselbst Herr Patzig am Montag einen Vortrag halten wird. Über die weiteren Vorträge werden wir in nächster Nummer d. Bl. eingehendere Mittheilung machen. Herr Patzig ist seiner gemäßigten Gesinnungen, seines ruhigen Auftretens und seiner schätzbaren Redetalente wegen ein besonders beliebtes Mitglied der nationalliberalen Partei und verdienen die zur Entgegnahme seiner Auseinandersetzungen angezeigten Versammlungen die lebhafteste Theilnahme.

**† Männer-Turnverein.** In der am Freitag nach dem Turnen veranstalteten geselligen Vereinigung im „Alten Schießhaus“ hielt nach dem Chorlaute „Das deutsche Volk“ unser Turnvater Lüning einen interessanten Vortrag über die Bedeutung des 18. Oktobers als eines der wichtigsten Gedenktagen unserer deutschen Geschichte von der Schlacht bei Tours (732 n. Chr.) bis in die Neuzeit. Besonders feierte er ihn als Tag wehmüthigster Erinnerung an unseren unvergesslichen Kaiser Friedrich. Die

Lieder „Ich kenne ein'n hellen Edelstein“ und „O Deutschland hoch in Ehren“ beendeten die erhebende Gedächtnissfeier.

**r. Verkehr auf dem Einwohnermeldeamt hier.** In der vergangenen Woche sind auf dem Einwohnermeldeamt hier 47 männliche und 37 weibliche, zusammen 84 Personen zur An- und 32 männliche und 38 weibliche, zusammen 70 zur Abmeldung gelangt. 23 Personen erhielten wegen Nichtbefolgens von Polizei-Berichtigungen Strafverfügungen, 7 Personen wurden zur Strafverbüßung nach Jauer, 2 nach Görlitz und je eine nach Schönau und Schweidnitz überführt und 8 Personen zur Verbüßung von Polizei-Strafen und wegen Bechpresselei, Landstreichen und Betteln dem Polizeigefängnis überwiesen.

**r. Zur Verhüting wird der hiesigen Bevölkerung die Mittheilung dienen, daß es dem Polizei-Sergeant Schoen hier gelungen ist, den Mann, welcher am 16. d. M. in Cunnersdorf ein 13jähriges Mädchen vergewaltigen wollte, ermittelt hat. Der Schuldige, welcher gegenüber dem Herrn Polizei-Inspektor die That eingeräumt hat, ist heute früh verhaftet worden.**

**r. Diebstahl eines Kindervagens.** Am 18. d. M., Nachmittags, ist von dem Flur des Hauses Bahnhofstraße 173 ein neuer Kindervogel im Werthe von 18 Mark entwendet worden. Der entwendete Wagen hat keine Federn, braunes Gestell mit rothen Streifen, brauner Korb und abnehmbares Verdeck.

**r. Gefundenes und Verlorenes.** Eine Broche in Form einer Schleife mit Goldblümchen ist auf dem Markte als gefunden und eine Henne Warmbrunnerstraße Nr. 32 als zu-gelaufen angemeldet.

**\* Aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages des hochseligen Kaisers Friedrich** wurden gestern in den hiesigen Schulen Gedächtnisseier veranstaltet, in denen der hohen Verdienste des Dahingeschiedenen und seines schweren Leidens und Duldens gedacht wurde.

**\* Konzerte.** Morgen Sonntag Nachmittag veranstaltet Herr Musik-Dirigent Kalle mit unserer durch tüchtige Kräfte verstärkten Jäger-Kapelle zwei Konzerte. Jedes derselben weist in seinem Programm Soli's für Violine, Oboe und Waldhorn auf. Außerdem gelangen neue Walzer, neue Potpourri's, sowie der Gigerl-Marsch und endlich der hier so beßiglich aufgenommene Gruß an deutsche Turner von Franz Hauck zum Vortrag. Das erste Konzert findet im Zenglerhof auf dem Kavalierberg Nachmittags 4 Uhr statt, während das zweite Abends 8 Uhr in der Kaiserhalle beginnt.

**\* Für die Brautschauer.** Durch den lieben evangel. Gemeindeschenken ist fürzlich ein Beschluß gefaßt worden, welcher genügt von der Mehrzahl der kirchlichen Gemeindeschieder mit Freuden begrüßt werden wird, nur nicht von den sogenannten Brautschauern, welche in Scharen zur Kirche eilen, sobald ein Brautzug im Sicht ist, und je „größer“ die Trauung, um so größer der Zudrang, sodass der schwankende numerische Kirchenbesuch des Sonntags oftmals überwogen wird von der Masse des Volkes, welches an Trautagen sich in die Kirche drängt. Und warum? etwa, um sich an heiliger Stätte zu erbauen? um mitzufinden? etwa, um sich zu hören, was der Prediger vom Altar aus zu dem Brautpaar redet? — ach nein! um zu sehen! um die schönen Hochzeitskleider aller zu mustern nach Farbe, Stoff und Machwerk! und wenn es dabei nur bliebe und diese Neugier — wir können es nicht anders nennen — nur auf eine bescheidene Weise befriedigt würde ohne Verleihung des Anstandes und der Ordnung, wie sie in den geheiligten Räumen eines Gotteshauses vor allen Dingen erwartet und gewahrt werden müssen. Aber nein! Sobald der Hochzeitszug sich in die Kirche bewegt, da geht es an ein Aufstellen von den Sitzplätzen, an ein sich Recken und Strecken, die Hälse werden länger, ja man stellt sich auf die Bänke, um nur Alles recht genau sehen zu können, so daß ein unbefangener Anwesender eher an einem anderen Orte zu sein glaubt, als in einem Gotteshause, und dazu oftmals die unvermeidlichen Kinderfrauen mit ihren Kleidlingen auf dem Arm, die mitunter auch noch ihre Stimmen laut werden lassen! — Nun, dies Alles ist ein Unzug, der nicht in die geweihten Räume eines Gotteshauses gehört und wir müssen hier an das Wort Jesu Christi denken: „Mein Haus ist ein Bethaus u. s. w.“ In richtiger Erkenntniß aller dieser zu Tage getretenen Uebelstände, zur Beseitigung derselben und zur Wahrung der Heiligkeit des Ortes hat der Gemeinde-Kirchenrat den gewiß sehr dankenswerthen Beschluß gefaßt, daß in Zukunft allen Zuschauern bei Trauungen der Eintritt in die Kirche nur gegen Eintrittskarten gestattet werden soll, welche beim Oberglöckner zum Preise von 20 Pfennigen zu haben sind. Der Gemeinde-Kirchenrat ist hierin dem Beispiel anderer größerer und kleinerer Städte gefolgt, in welchen sich ähnliche Unzuträglichkeiten Seitens der Brautschauer gezeigt haben. Mit Abgabe dieser Karte ist dem Brautschauer der Eintritt in die Kirche durch eine bestimmte Seitenbürge gegenüber dem Kantorhause gestattet, während der Haupteingang allein für den Brautzug geöffnet werden soll. Wer nun ein wirkliches persönliches Interesse für die Trauung eines bestimmten Brautpaars hat und nicht blos eine müßige Neugier befriedigen will, wird dieses kleine Geldstück gewiß gern bringen auch schon in Anbetracht des guten Zweckes, welchem der Erlös aus den verausgabten Karten dienen soll. Derselbe soll angehäuft werden, um daraus mit der Zeit eine entsprechendere Beflechtung der Kirche durch Gas zu beschaffen; dann könnten in Zukunft wiederkehrende erhebende Abendgottesdienste in unserer schönen Gnadenkirche zur Erbauung der Gemeinde eingerichtet werden. Allen ist gewiß noch der weihvolle Abendgottesdienst in lebendiger Erinnerung, welcher bei der Festfeier des Schlesischen evangelischen Kirchenmusik-Vereins am 7. Oktober abgehalten wurde. — Darum wäre es recht schön, wenn auch in Zukunft viele Brautschauer kämen, — aber mit der Eintrittskarte in der Hand und mit dem Psalmenworte im Herzen: „Herr, ich habe sieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnt.“

**\* Der Amtsvoirsteher-Stellvertreter Herr Hauptmann a. D. Kühl in Warmbrunn** ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Verwaltung des Amtsbezirks Warmbrunn wieder übernommen.

**\* Volksschulen in Schlesien.** Im Jahre 1820 gab es in Schlesien 335 städtische und 2804 Landsschulen, die sich bis zum Jahre 1886 auf insgesamt 4193 mit 766 235 Schulkindern vermehrt haben. Die Unterhaltungskosten betragen für die Provinz 14 342 628 Mf. Von besonderem Interesse ist die Entwicklung der Volksschule in denjenigen Landstrichen, in welchen sich eine sprachlich gemischte Bevölkerung findet. 1886 wurden noch im Regierungsbezirk Breslau, und zwar in den Kreisen Namslau, Wartenberg, Strehlen und Brieg, 8372 polnisch redende Schulinder, im Regierungsbezirk Oppeln aber deren 159 828 gezählt, welche Summe sogar die des Regierungsbezirks Posen übertrifft, in welchem nur 135 666 polnisch oder polnisch und deutsch sprechende schulpflichtige Kinder sich fanden. Die fortschreitende Germanisierung fördert zweifellos den Zug nach Westen, also auch das sogenannte Sachsengehen. Wie weitgreifend der Zug der polnisch redenden Bevölkerung ist, in anderen Theilen des gemein-

samen deutschen Vaterlandes sich festhaft zu machen, ergiebt die Schulstatistik der Stadt Berlin, in welcher 103 nur polnisch und 415 polnisch und deutsch redende Schulinder ausgezählt sind. Was die konfessionellen Verhältnisse der evangelischen Volkschule betrifft, so stehen im Regierungsbezirk Breslau die Evangelischen zu den Katholiken im Verhältnis von etwa 58 zu 42, im Regierungsbezirk Liegnitz wie 83 zu 17, in Oberösterreich aber wie 10 zu 90, nach welcher Bevölkerungsziffer sich auch das Schulbedürfnis regelt. Nach der letzten Statistik befinden sich evangelische Schulen in dem Regierungsbezirk Oppeln 159, während an katholischen Schulen 1057 vorhanden sind. Endlich soll noch erwähnt werden, daß die Zahl der staatlichen Seminare für Ausbildung der Lehrer in Schlesien 19, und zwar 11 katholische und 8 evangelische, beträgt.

**\* Morgen wird in Breslau der elfte deutsche Maientag** und in Verbindung damit die Fachausstellung im Tivoli eröffnet. Die Verhandlungen beginnen Montag früh und werden Dienstag und Mittwoch fortgelebt.

**\* Verband zur Errichtung von Natural-Verpflegungsstationen.** Vergangenen Freitag fand unter dem Vorsteher des Ober-Präsidenten von Seydelwitz und unter Theilnahme der Regierungs-Präsidenten von Breslau und Liegnitz, sowie des Landessyndikus Winkler in Stellvertretung des bekräftigten Landeshauptmanns von Schlesien eine Konferenz der Landräthe der Regierungs-Bezirke Breslau und Liegnitz in Breslau statt. In derselben wurde im Abschluß an die Beschlüsse der kräftig in Ratibor abgehaltenen Konferenz von Landräthen des Oppeler Regierungs-Bezirkes Folgendes vereinbart: Es soll ein über die ganze Provinz Schlesien sich erstreckender Verband zur Errichtung von Naturalverpflegungsstationen in's Leben gerufen werden. Der Vorstand dieses Verbandes soll bestehen: aus dem Oberpräsidenten von Seydelwitz als Vorsteher, den beiden Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Junker und Prinz Handjern, den Landräthen von Strehlen und Frhr. von Richthofen-Jauer, einem Vertreter der Provinzialverwaltung, dem Vorsteher des Schlesischen Provinzialvereins für ländliche Arbeiterkolonien und dem Schriftführer Regierungs-Assessor Füller in Breslau.

**\* Förderung.** Weibinger, Sekonde-Lieutenant der Cavallerie 1. Aufgebots vom Landwehr-Bezirk Hirschberg wurde zum Premier-Lieutenant befördert.

**\* Die Farben der neuen Postwertezeichnen.** Bei Auswahl der Farben für die am 1. Oktober 1889 im Reichspostgebiet eingeführten neuen Postwertzeichen ist, wie von zuständiger Seite mitgetheilt wird, in erster Linie der im Weltpostverein angenommene Grundsatz bestimmt gewesen, wonach die im Weltpostverkehr am häufigsten vorkommenden Briefmarken, nämlich diejenigen im Werthe zu 25 Eis. (= 20 Pf.), 10 Eis. (= 10 Pf.) und 5 Eis. (= 5 Pf.), thunlichst übereinstimmend in allen Vereinsländern, von blauer bzw. rother und grüner Farbe sein sollen. Dieser Grundsatz, welcher wesentlich dazu beiträgt, die Prüfung der in den verschiedenen Vereinsländern zur Erhebung gelangten Frankobeträge zu erleichtern, war im Reichspostgebiet bezüglich der Freimarkten zu 20 Pf. und 10 Pf., welche nach wie vor in blauer und rother Farbe hergestellt werden, bereits in Anwendung gekommen. Zur vollständigen Durchführung des Grundsatzes fehlt insofern nur noch die grüne Farbe für die Freimarken u. s. w. zu 5 Pf., wozu nunmehr die Einführung der neuen Postwertzeichen die gewünschte Gelegenheit geboten hat. Für die übrigen Freimarkengattungen sind die Farben (braun für 3 Pf., orange für 25 Pf. und rothbraun für 50 Pf. Marken) mit ganz besonderer Sorgfalt derartig ausgewählt worden, daß auch bei Lampenlicht eine deutliche Unterscheidung der verschiedenen Wertes möglich ist. — Die neuen deutschen Postmarken sprechen im Publikum sehr wenig an. Man vermisst die zierliche Ausführung, welche die alten Marken auszeichnete, und fürchtet vielfache Fälschungen. Auffällig bemerkst wird ferner die Inschrift „Reichspost“ statt „Deutsche Reichspost“, ebenso die Abkürzung „PF.“ für Pfennig. Auch Württemberg hat einige Veränderungen an seinen Postwertzeichen vorgenommen. Das bisher rotviolette Wertzeichen der 5 Pf.-Karte z. B. erscheint jetzt blauviolett.

**\* Die Ausübung der Jagd auf öffentlichen Flüssen** ist den Bestimmungen des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 unterworfen. Die Voraussetzungen, welche dieses Gesetz in § 2 für die eigene Ausübung der Jagd aufstellen, treffen eben auf den Fluss als Eigentümer der öffentlichen Flüsse nicht zu. Denn diese bilden weder einen land- oder forstwirtschaftlich benutzten Flächenraum, noch können sie den „Seen“ oder „zur Fischerei eingedeichten Teichen“ gleichgeachtet werden. Demnach werden die öffentlichen Flüsse der Regel nach dem gemeinschaftlichen Gemeindejagdbezirk zuzuordnen sein.

**\* Eine unserer volkstümlichsten Wohlthätigkeitseinrichtungen, die „Deutsch-e Reichsfestlichkeit“, beginnt am 13. Oktober ihr zehnjähriges Jubiläum.** Am 13. Oktober 1879 war es, daß der Begründer und Leiter dieser Vereinigung, Versicherungs-direktor H. Nadermann, einen Aufruf an mildeherzige Menschen ergehen ließ, „sich zum Zwecke der Waisenpflege in Reichswaisenhäusern in den Dienst freiwilliger Wohlthätigkeit unter Förderung des Vereinslebens und leichter Besteuerung des Vergnügens zu stellen.“ Der Aufruf zündete und die Festschule hat sich als wertvolle Ergänzung der kommunalen, oft nur mit sehr dürftigen Mitteln geleistete Waisenpflege bewährt.

**\* Ist es erlaubt, den sogenannten Mietshäuser zurückzugeben oder abzudienen?** Diese Fragen beschäftigen häufig im Anfange jedes Quartals die Herrschaften und noch mehr die Dienstboten. Hat eine Herrschaft, ohne die nötigen Erfordrigungen eingezogen zu haben, einen Dienstboten gemietet und er konvertirt ihr dann nicht, oder hat sie sich mit dem alten Dienstboten wieder geeinigt, so herrscht der Glaube vor, daß sie sich der Gemieteten durch Überlassung des Mietshgeldes entledigen könne. Andererseits sind die Dienstboten häufig der Ansicht, daß sie das Mietshgeld binnen vierundzwanzig Stunden zurückgeben können. Außerdem ist auch die Meinung vielfach verbreitet, daß das Mietshgeld abgedient werden könne. Hierüber sagt jedoch die Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810, § 45 ff.: „Nach einmal gegebenen und angenommenem Mietshgeld ist die Herrschaft schuldig, das Gesinde anzunehmen und letzteren den Dienst zur bestimmten Zeit anzutreten. Kein Theil kann sich davon durch Überlassung oder Zurückgabe des Mietshgeldes losmachen. Weigert sich die Herrschaft, den Dienstboten anzunehmen, so muß sie ihm Lohn und Kostgeld gewähren, der Dienstbote dagegen ist durch Zwangsmittel zum Antritt des Dienstes zu halten.“ Gesetzlich ist daher weder ein Zurückgeben des Mietshgeldes noch ein Abtun desselben gestattet und lassen sich diese beiden Punkte nur im Wege gütlicher Einigung regeln.

**B. Voigtsdorf, 18. Oktober.** **Königliches Geschenk.** Heute, als am Geburtstage unseres hochseligen Kaisers Friedrich III., erhielt die diejeige evangelische Schule das prächtige, eingerahmte Bildnis des verehrten Kaisers Wilhelm I. Der Herr Local-Schul-Inspektor Lang wies in einer Ansprache die Jugend auf die Bedeutung des Tages hin und hob unter den Tugenden Kaiser Wilhelms I. den Fleiß und die Gottesfurcht

hervor. Daraus knüpfte er die Mahnung, daß der Heldenkaiser ihnen insofern ein stetes Vorbild sein möge. — Das Bild hat eine Höhe von 1 m 4 cm und ist 83 cm breit. Mit demselben Bild ist auch bereits die evangelische Schule in Wang beschenkt worden.

**Hermsdorf u. L.** Es freut die hiesigen Einwohner zu hören, daß hier im November, an Stelle des wieder eingegangenen Drogengeschäfts von Lippold, Herr Apotheker Aßt in Warmbrunn eine Filiale seines dort bestehenden Geschäfts mit Apothekerwaren, Farbwaren und Parfümerien einrichten und eröffnen wird. Es wird damit einem längst gehegten Wunsche nachgekommen und dringendem Bedürfnis abgeholfen.

**! Schreiberhan,** 18. Oktober. Ein imposanter Festzug, bestehend aus den Schulkindern, den Jungfrauen, Ehrengästen, Komitees- und Vereinsmitgliedern mit 3 Kapellen, setzte sich um 1/4 Uhr heute Nachmittag von Blasig's Hotel aus nach dem Denkmalplatz in Bewegung. Am Feitplatz, der auf's Prächtigste geschmückt war, angelangt, begann die patriotische Feier, nachdem durch diese Zeitung bereits veröffentlichten Programmen. Die prächtige Ansprache des Herrn Direktor Wohl, nach welcher die Hülle vor dem Denkmal fiel, die innige Festrede des Herrn Hauptlehrer Winkler, sowie das erhebende Schlusswort des Herrn Ortsvorsteher Liebig, an das sich ein begeistertes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II. anschloß, trugen dazu bei, daß die Feier zu einer erhebenden wurde. All die jünigen Anfänger und Widmungen, sowie die Art und Weise des Denkmals selbst sind dem Leser aus früheren Referaten aufs Beste bekannt. Nur sei noch darauf hingewiesen, daß durch das schöne Denkmal, vom Herrn Bildhauer Dähnel-Hirschberg geschaffen, der Platz vor dem „Hohlen Steine“ zur Perle und zum besten Schmuck des Ortes geworden ist. Viel Tausende von Touristen und Sommergästen wird das Ehrenmal für die Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. erfreuen, viele Patrioten wird es mit Jubel erfüllen, hier an Österreichs Grenzen ein herrliches Zeichen zu sehen, wie fest der Bewohner der Berge an seinem Herrscherhause hängt, den Einwohnern von Schreiberhan aber wird das Denkmal alle Zeit ein Heiligtum sein und bleiben. — Ehre dem Komitee und dem Künstler, die es geschaffen!

**Waldenburg,** 19. Oktober. In der Nacht zum Donnerstag wurde ein frecher Einbruch in der hiesigen evangelischen Kirche verübt. Die Diebe hatten ein Fenster zertrümmert und waren durch dasselbe in die Kirche gedrungen, in welcher sie es jedenfalls auf den Inhalt der Gotteskästen abgesehen haben mochten, denn 6 derselben sind gewaltsam geöffnet worden. Da die Gotteskästen jedoch erß ihres Inhalts entleert worden waren, dürften die Diebe nichts Erhebliches vorgefundet haben.

**p. Sagan,** 18. Oktober. Der aus Mellendorf hiesigen Kreises gebürtige, über zehn Jahre in den Ullersdorfer Ziegelwerken beschäftigte Arbeiter Ernst Nielitz geriet beim Rangieren der Eisenbahn-Waggons zwischen die Puffer zweier Wagen und erlitt durch Quetschung derartige innere Verletzungen, daß er kurze Zeit nach dem Unfall erstarb. — Auf der Eisenbahnstrecke Gassen-Arnsdorf ist seit dem 15. Oktober Nachtdienst eingereicht worden. — Die Straße von Sagan nach Sprottau ist wegen Herstellung einer Eisenbahnbrücke in der Nähe von Petersdorf bis auf Weiteres gesperrt.

\* **Schweidnitz,** 18. Oktober. Nach berühmten Mustern! In eigener Sache macht das hier erscheinende Schles. Tagebl. folgende Mittheilung: „Die Direction der Georgischen Theatergesellschaft hält sich laut brieslicher Mittheilung an uns für berechtigt, unserem Theaterreferenten, welcher gleichzeitig leitender Redakteur unseres Blattes ist, den Besuch des Stadttheaters zu untersagen. Wir enthalten uns bezüglich dieser, für eine mittlere Provinzialbüste etwas eigenartigen Maßnahme eines näheren Kommentars.“ Das Hinausweisen unschämbar Regenfanten scheint epidemisch zu werden. Vor einigen Tagen verwehrte der Direktor des „Hamburger Stadttheaters“, vorher der des „Biesbadener Museums“ einem Kritiker den Zutritt.

**Döbeln,** 18. Oktober. Die Angriffnahme der Kanalisierung der oberen Oder ist, wie seinerzeit der Bau des Dortmund-Ems-Kanals, geleglich an die Voraussetzung gefüllt, daß die Interessenten den erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich beschaffen, bzw. die Kosten des Grunderwerbs übernehmen. Die Erfüllung dieser gesetzlichen Voraussetzung stieß auf Schwierigkeiten, weil Niemand, insbesondere auch die Provinz nicht, das Risiko einer etwaigen Überbeschreibung der Anschlagssumme für Grunderwerb übernehmen wollte. Die Ablehnung erfolgte wesentlich mit Rücksicht auf die Unbestimmtheit und die ihren zahlenmäßigen Beiträgen nach nicht berechenbare Tragweite der zu übernehmenden Verpflichtung. Um vorwärts zu kommen, galt es daher zunächst, dieses Element der Unberechenbarkeit zu beseitigen, und ist mit Rücksicht darauf, daß schon jetzt Größe und Lage der zum Bau erforderlichen Grundstücke im Wesentlichen feststeht, der Plan her vorgetreten, sich seitens der Interessenten die demnächstige Überlassung des Grund und Bodens gegen einen bestimmten Kaufpreis vertraglich im Vorauß zu sichern. Damit ist im Kreise Rosel bereits ein glücklicher Anfang gemacht; über sämtliche dort erforderlichen Grundstücke ist unter befriedigenden Bedingungen ein solches Abkommen getroffen. Dies ist umso mehr erwünscht, als gerade in diesem Kreise, der bei Rosel projektierte Hafenanlagen wegen, der Bedarf an Grundstücken ein besonders großer ist. Gelangt man in den übrigen Kreisen in ähnlich befriedigender Weise zum Ziele, so darf mit Sicherheit erhofft werden, daß die Hindernisse, welche jetzt der Angriffnahme des Baues noch entgegenstehen, bald überwunden sein werden.

\* **kleine Mittheilungen aus der Provinz.** Die Teilnehmer an dem Exzess vom 7. September in Bunzlau sind wegen Aufruhr angeklagt und werden sich vor dem Schwurgericht in Liegnitz zu verantworten haben. — In Stenshewo hat sich der Apotheker A. unter Hinterlassung einer Witwe und dreier unmündiger Kinder vergiftet. — In Fürsten-Gögging ist das Pfarrhaus eingestürzt; als Ursache wird die zu nahe Anlage einer Drainage genannt. — In Liegnitz wurde eine Beträgerin in einem Bankgeschäft verhaftet, welche ein über 1111 Mk. lautendes Sparkassenbuch der Lübener Sparkasse zu vernichten suchte, weil das Sparkassenbuch, auf welches nur eine Mark eingezahlt war, in so unverschämter Weise gefälscht war. — Die Frau R. in Frankenstein, welche in Folge unvorsichtigen Umgehens ihres Mannes mit einem Revolver durch einen Schuß verwundet wurde, ist ihren Verlegerungen erlegen. — Mittwoch früh brannte in Schleibitz bei Ottmachau ein Getreideschober von über 300 Schock Weizen niedar. Der Brandstifter ist ein domizillsofer Schneidergielle, der vorher in dem Schober genädigt hatte. — In Schweidnitz ist im laufenden Jahre die Kirmesfeier nur an einem der beiden Sonntage am 10. und 17. November gestattet. Glückliches Schweidnitz!

## Hirschberger Sitz-Zack.

Es ist doch eine eigenthümliche Wahrnehmung, daß unter den vortrefflichen Gaben, welche die Huvart'sche Gesellschaft uns bisher geboten hat, keine größeren Beifall gefunden hat, als die Schwiegermutterkomödie. Schiller's Kampf mit dem Drachen kann bei seinem ersten Erscheinen nicht effektvoller gewirkt haben, als der Kampf des Komponisten Duval gegen seine Schwiegermutter. Man hat bei den beiden Vorführungen der Freuden einer Schwiegermutter, die gleichzeitig die Leiden ihres Schwiegersohnes bedeuten, die der Mama ihrer Auserwählten ergebensten Gemänner lachen sehen, daß ihnen die Thränen über die Wangen ließen. Eine solche Erscheinung ist symptomatisch. Leider. Sie bedeutet, daß die Achtung vor dem ehrwürdigen Institut der Schwiegermutter im bedenklichen Sinken begriffen ist. Es ist unbegreiflich, daß es bei der jedes Schwiegersohnherz demoralisirenden Wirkung des Stücks überhaupt noch eine Schwiegermutter giebt, welche dem Gatten ihrer Tochter den Besuch der pikanten Madame Bonivard gestattet, die übrigens auch insofern ein Muster von Schwiegermutter bildet, als sie so schwer ist, daß Abraham seine Noth haben wird, wenn sie in ihren Schoß kommen wird. Der Kampf gegen die Schwiegermutter ist ja nicht neu, er ist gerade so alt, wie der Kampf gegen die Frau ist. Das ist eben das Bedeutliche dieses französischen Stücks, daß es nicht allein zum Streit gegen die Schwiegermutter, sondern zugleich zur Mobilisirung gegen die Frau ermuntert.

Ein Mann, welcher in der Madame Bonivard die Kenne kennet lernt, wie ein Gatte als den größten Fehler seiner Frau den betrachtet, daß sie nicht ledig ist, muß ja grundverdorben werden. Dem Chemann, dem gestern noch die Gattin über Alles, heute über seine Brieftasche und sein Portemonnaie geht, wird in dieser Schule für unerschorene Gemänner geradezu gezeigt, wie er morgen überzugehen hat von einem geduldigen Pantoffelträger zu einem intoleranten Haustyrann. Hoffentlich verschwindet der unheilvolle Einfluß dieser Komödie, sobald Madame Bonivard nicht mehr die Bretter der Bühne unter der Wucht ihrer Tritte zittern macht. Dann wird es aber auch die höchste Zeit. Schon jetzt befindet sich ein Theil der Gemänner in voller Empörung gegen die Gattinnen und deren natürliche Vormünderinnen. Man munkelt von einem Mann, der seit zehn Jahren, seit dem Tage seiner Einsperrung in Hymens Tempel, die Penaten des Hauses nach 8 Uhr Abends nicht ohne den Schutz der Gattin verlassen hat, daß er nach dem Besuch der Bonivard-Vorstellung einige Tage lang tieffinnig am Schürzenband seiner Frau hing, dann aber plötzlich sich losriß und, alle Bande frommer Scheu sprengend, den Hausschlüssel forderte. Die Gattin ließ natürlich sofort die Schwiegermutter und den anderen Arzt rufen. Der Arme wurde für unheilbar bonivardialkrank erklärt und soll eine Besserung seines Zustandes nur bei sorgsamster Pflege und strengster Abgeschiedenheit von der Außenwelt zu erhoffen sein. Und ähnliche Fälle von Aufheizungsgelüsten gegen das Regiment der Gattin sollen noch mehrfach beobachtet worden sein. Ein seit zwanzig Jahren auf das Intimste mit seiner Frau verheiratheter Mann, welcher bis dahin eher einen null ouvert im Skat als ein zartes Schmeichelwort verpaßt hätte, sobald die theure Ehehälste in dem Glanz eines neuen Garderobenstückes vor ihm hintrat, hatte am Montag den besseren Theil seines Ehebundes zur Madame Bonivard zu begleiten gehabt. Schon während der Vorstellung glaubte die ahnungslose Gattin ein verdächtiges Funke in den Augen des sonst so sanftmütigen Ehegegners\*) zu bemerken. Die Brust erfüllt von theils fittlicher, theils moralischer Entrüstung, führte sie den Gatten nach Hause. Am anderen Tage stellte sie sich im Schmuck eines soeben von der Putzmacherin überbrachten Hutes dem Angebratenen vor. Und er? Er war entmenscht genug, den neuen Hut für geschmacklos wie die neuen Postmarken zu erklären. Daß man es auch in diesem Falle mit dem aufheizenden Einfluß der Madame Bonivard-Komödie zu thun hat, unterliegt wohl kaum einem Zweifel. Also fort mit Madame Bonivard, damit wieder Frieden in die Häuser und das alte Gefühl der Sicherheit in die Seelen der Gattinnen und Schwiegermutter einziehe.

## Gerichtssaal.

Hirschberg, den 19. Oktober.

**Schwurgericht.** (Sechster Tag.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Rämpoldt; Beifitzer: die Herren Landgerichtsräthe Seidel und Heldberg; Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heym; Geschworene: die Herren Fabrikbesitzer Laßmann-Hernsdorf grfl., Rentier Diezel-Greiffenberg, Fabrikbesitzer Liebig-Petersdorf, Fabrikant Alois-Petersdorf, Vermögensbesitzer Webersinn-Birngrüsz, Ingenieur Mencke-Schmiedeberg, Rentier Heinrich-Greiffenberg, Amtsvoirsteher Beyer-Märzdorf, Prokurator Kollmann-Mittel-Billerthal, Spediteur Wagner-Greiffenberg, Kaufmann

Neuendorf-Friedeberg. — Vor Eintritt in die Verhandlung als der letzten der diesjährige Schwurgerichtsperiode, richtete der Herr Präsident einige Worte des Dankes an die Herren Geschworenen.

Verhandelt wurde heute 1. gegen die verehelichte 39jährige Bauernbesitzerin Emilie Lorenz, geb. Anzorge, aus Stosendorf, 2. gegen die aus der Untersuchungshaft vorgeführte Anna Alwine Neumann von hier, am 20. September 1866 zu Neudorf, Kreis Goldberg-Hainau, geboren, wegen Verbrechens wider das Leben und 3. gegen die ebenfalls aus der Untersuchungshaft vorgeführte Hebamme Christiane Preller aus Quirl, Kreis Hirschberg, wegen Beihilfe zum Verbrechen wider das Leben. Die 54jährige Angeklagte Preller war früher Inhaberin einer konfessionellen Entbindungsanstalt in Quirl. Diese ist bereits wegen desselben Verbrechens vom hiesigen Schwurgericht am 27. Juni d. J. zu 5 Jahren Buchhaus verurtheilt worden. Gefangen sind 5 Zeugen und 3 Sachverständige. Verteidiger die Herren: Rechtsanwalt Felscher, Rechtsanwalt Heilborn, Justizrat Wenzel. Nach siebenstündigem, unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführter Verhandlung wurde die Angeklagte verehrt. Lorenz freigesprochen, die Angeklagte unbefehlt. Neumann wegen Verbrechens wider das Leben zu 9 Monaten Gefängnis, von denen drei durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden, verurtheilt. Letztere wurde auf Antrag ihres Herrn Verteidigers vorläufig aus der Haft entlassen. Die Angeklagte Preller wurde wegen vollendeten Verbrechens wider das Leben mit einer Zusatzstrafe von 8 Monaten Buchhaus bestraft, dagegen von einem versuchten Verbrechen wider das Leben freigesprochen.

## Der Nigger.

Skizze aus dem New-Yorker Leben.

Von M. Missch.

(Maschin verboden.)

In der fünften Avenue, der elegantesten Straße New-Yorks, pflegt es um die zehnte Vormittagsstunde ein wenig ruhiger zu sein als zu den übrigen Tageszeiten. Die Lady's befinden sich in ihren Boudoirs oder gar noch im Allerheiligsten des Schlafgemaches, die Herren sind bereits im Club oder in ihren Bureau. Diesem Umstande war es zuzuschreiben, daß zwei Fußgänger die Aufmerksamkeit der Passanten erregen konnten, die sonst in dem, auch in der fünften Avenue herrschenden Gewühle sicher unbemerkt geblieben wären.

Es war nur ein Nigger mit seinem kleinen Töchterchen. Bei uns in Europa würde das genügen, um die Vorübergehenden zum Stehenbleiben und Nachstarren zu veranlassen, aber in Amerika wird es für gewöhnlich Niemanden einfallen, einen Schwarzen und sein Kind besonders zu beachten. Daß dies doch geschah, war durch den unendlich komischen Kontrast, welchen die Beiden bildeten, leicht erklärbar. Er, über das gewöhnliche Maß hinausragend, eine herkulische Erscheinung, mit Eleganz und — was man bei den Niggern selten findet — sogar mit Geschmack gekleidet, die unvermeidlichen Brillanten nicht allzu verschwendisch angebracht. Der Anzug einfaches Schwarz mit dem obligaten Cylinder. In einem lächerlichen Gegensatz zu seiner mächtigen Größe stand das entzückende schwarze Baby von drei Jahren, das, ganz in Weiß gekleidet, mit kostlicher Grandezza neben ihm einhertrippelte. Der in reiche Falten gezogene weiße Sammetrock, der den zierlichen Körper umschloß, reichte nach amerikanischer Sitte fast bis zum Boden, sodaß die kleinen Füßchen kaum hervorlugten. Ein weißes Sammethäubchen in der niedlichen Form, die man dem Neugeborenen aufzusetzen pflegt, umrahmte das selten hübsche, dunkle Köpfchen. Weiße Handschuhe und ein winziger Muff vervollständigten das originelle Kostüm. Die Vorübergehenden blickten ihnen lächelnd nach, aber die Beiden kümmerten sich nicht darum. Der schwarze Gentleman sah unendlich glücklich aus und schenkte seine volle Aufmerksamkeit seinem Töchterchen, das immerfort plapperte, alle Augenblicke stehen blieb und jedem Vorübergehenden zulächelte, dabei die blühenden, weißen Zähnchen zeigend. Manchmal machte er sich den Spaß voranzueilen, als ob er sie vergessen hätte. Rief sie dann ängstlich: „Pa, Pa!“ so wartete er und lachte herzlich.

Unter diesem Getändel waren sie zur Anlage eines Blumenhändlers gekommen. Die kleine Miss blieb gefesselt stehen und sandte einem goldenen Körbchen mit prachtvollen Theerosen und Veilchen bewundernde Blicke zu. Das zierliche Persönchen bekundete damit einen ausnehmend feinen Geschmack, denn in der That kann es nichts Entzückenderes geben, als dieses Arrangement der New-Yorker Blumenläden.

„Flowers, Pa!“ sagte sie bittend und fasste die Hand ihres Vaters.

Der Nigger lachte.

„Bist' ne richtige Lady, mußt Alles haben, was Du siehst!“

Dann ging er in den Laden und fragte den Händler nach dem Preis des ersehnten Gegenstandes.

„5 Dollars!“

Er legte das Geld hin und reichte seinem Töchterchen das Körbchen. Hellauf lachte das glückliche Kind; dann schlenderten sie weiter, lachend und plaudernd.

Plötzlich blieb der Nigger wieder stehen. Die Straße hatte sich unterdess mehr und mehr belebt und sein Aufenthalt verursachte eine kleine Stauung. Er beachtete es nicht. Sein Kind wurde gestoßen, er bemerkte es nicht. Starren Blicks sah er einem Manne nach, der ihn eben gestreift hatte. Da ging er noch, kaum fünf

\*) Anmerkung des Seyers: Oder sollte es Ehegeponstes heißen?

Schritte entfernt. Ein alter Mann, ärmlich, fast heruntergekommen gekleidet. Er hatte dem Nigger im Vorbeigehen in's Gesicht geblickt und ausgespien. Nicht ihm galt das, er wußte es wohl, es galt seiner Farbe und Rasse. Der alte Mann hatte ihn schwerlich wiedererkannt, aber jener desto genauer. —

Die Menschen drängten und stießen ihn, er mußte sich umwenden und weiter schreiten. Das kleine Mädchen hielt sich krampfhaft am Zipfel seines Gehrocks fest, mit den anderen Händchen die Blumen an sich drückend. Die Leute bemühten sich trotz der rasenden Eile, die fast alle Fußgänger New-Yorks haben, nicht an sie zu stoßen. Der Nigger schien ihre Existenz vollständig vergessen zu haben. Er schritt mit ungleichen, bald langsamem, dann wieder hastigen Schritten weiter.

Ja, er hatte ihn erkannt, den alten Schurken, der vorhin vorbeigegangen war. Seine Fäuste ballten sich unwillkürlich zusammen, seine Augen öffneten sich weit, als wollten sie das Bild ganz erfassen, das da vor seinem Geiste erstand.

Er sieht vor sich das weiße Haus, in dem der „Herr“ und mit ihm die Grausamkeit und Härte wohnten. Kaum zwanzig Schritte entfernt liegen die Hütten der Neger.

Todtmüde kommen sie heim von der schweren Arbeit in glühender Sonnenhitze, zerschlagen, und das wahrlich nicht nur bildlich gemeint. Und dann — drohender rollen die Augen des Mannes — dann sieht er sich selbst als einen kleinen, kaum sechsjährigen Knaben, leuchend unter dem schweren Korb, den er mühsam auf dem Haupte balanciert. Vater und Mutter schreiten in düsterer Verzweiflung stumm neben ihm her. Das bischen Kinderfreundlichkeit, das bei allem Elend bisher seine Tage verschont hatte, wagt sich nicht hervor beim Anblick dieser traurigen Gesichter. Und nun sind sie in der Hütte angelangt und die Mutter wirft sich plötzlich mit einem lauten Wehruf dem Vater um den Hals. Ach, nur zu bald sollte er die Ursache dieses Zammers erfahren! Der Vater wendet sich ab, er setzt sich auf die Strohmatte und schluchtzt. Ein jämmerliches, röhnelndes Schluchzen. Noch immer tönt es in seinen Ohren wie damals, wo es den Knaben so erschüttert, daß er laut ausschreit!

Es schauen sich die eleganten Passanten der fünften Avenue wieder nach dem Nigger um, aber diesmal erstaunt und bestürzt. Wie sieht der Mann aus! Die Adern an den Schläfen dick angeschwollen, die Fäuste gehallt, die Augen wild vor sich hinfließend! Er hat Alles um sich her vergessen.

Er weiß nicht mehr, daß er tadellos gekleidet mit seinem hübschen Baby hier spazieren geht, daß er glücklich und reich ist. Sehr reich, denn er hat nach der Sklavenemancipation durch eisernen Fleiß, Geschäftsklugheit und glückliche Spekulationen in Ländereien ein bedeutendes Vermögen errungen, ungleich den meisten seiner schwarzen Brüder, die ja hauptsächlich als Kellner oder in untergeordneten und erbärmlichen Stellungen ihr käßiges Dasein fristen. Er weiß dir's alles nicht mehr, denn die Erinnerung hat ihn mit mächtigen Armen gepackt und führt ihn zurück in die Hütte, wo Jammer und Verzweiflung hausen. Haß, wilder Haß durchtobt ihn. Der alte Hallunke, der vorhin ausgespien, nur weil er einen Nigger sah, war damals jung und als Aufseher angestellt. Sehr beliebt beim „Herrn“ — stets gelang es ihm durchzusehen, was er wollte. Die Mutter, ein schönes schwarzes Weib, schlank und geschmeidig, gefiel ihm. Ihr Widerstand reizte nur seine Leidenschaft und als alle Bemühungen vergeblich waren, setzte er es beim Herrn durch, daß sie verkauft wurde. Das war seine Rache! Als alle Drei, der Vater, die Mutter und der arme Knabe, so bitterlich weinten, war er unter die Thüre getreten und hatte lachend gerufen:

„Heule nicht, Betsy, Dein neuer Herr will ein fröhliches Gesicht sehen! Geh' schlafen, morgen in aller Frühe geht's fort nach dem Süden!“

Und am andern Morgen war's Wahrheit geworden. Die Mutter nahm Abschied für immer. Vater und Sohn sahen sie nie mehr wieder.

Der Nigger vergaß weiter zu gehen. Seine Brust hob und senkte sich mächtig, seine Züge waren von tiefem Weh verzerrt, als plötzlich neben ihm ein zorniges Stimmchen „Pa, Pa!“ rief, während ein kleines Häufchen mit aller Kraft an sein Knie schlug. Er strich sich über die Stirn und blickte verwirrt umher.

Da tönte es wieder: „Pa, i am weary!“ und er sah sein süßes, kleines Mädchen vor sich, das ungeduldig mit dem Füßchen stampfte.

Ein unterdrückter Freudenschrei entrang sich seiner Brust. Er lachte — ein wunderliches Lachen, aus dem es wie Schluchzen hervorklang. Das war ja sein Kind, dessen Mutter daheim saß — eine Lady! Da war sein süßes Baby, dem kein Wunsch versagt blieb. Er hob sie sich empor und behielt sie im Weiterschreiten auf seinem Arm. Triumphirend sah er sich um, seine Augen leuchteten, während sein Mund mit unendlichem Jubel dem Kinde in's Ohr flüsterte:

„Nicht wahr, meine Unnie, Du bist eine Lady, eine kleine Lady und Deine Mutter ist eine Lady, Niemand kann sie uns nehmen und Dein Vater ist ein Gentleman und frei, ein Mensch unter Menschen, frei, frei, frei . . .“ Dann schritt er weiter.

weiß das wirklich ganz genau, Lizzie? Was denn?“ Lizzie wurde sehr zornig und versuchte vergebens, sich aus seinen Armen loszumachen. — „Ach, wenn Du mich auslachst, Pathe, sag' ich Dir gar nichts mehr. Du bist immer so. Wenn man ganz im Ernst spricht —“ — „Ich spreche auch ganz im Ernst, Lizzie, Du kannst es mir glauben. Aber nun sag' mir, wer waren denn die Zwei, die sich küßten?“

Wäre es nicht so dunkel gewesen, hätten die Geschwister sehen müssen, wie eine helle Röthe in das Gesicht des Kindes stieg und wie ihre Augen sich verwirrt senkten; sie schwieg ein Weilchen, als müsse sie überlegen, und ihre Lippen bebten. Trudchen Neubert und ich, fing sie endlich mit einem Athemzuge an, so tief, daß er fast wie ein Seufzer klang, „wir spielten im Park, Nachmittags, wo die Sonne noch so hell schien, und da hinten an dem kleinen Teich, wo die Wasserrosen wachsen, weißt Du, Pathe, steht doch das kleine Gartenhaus; Felix und ich sagten immer, es hat eine Zippelmütze auf, weil das Dach so komisch aussieht. Da ist nie ein Mensch drin, nie ein Mensch, und Trudchen und ich wollten Hänsel und Gretel spielen, sie sollte die Hexe sein und im Pfefferkuchenhäuschen wohnen, und da machten wir ganz schnell die Thür auf, — und da saß die Mama mit Herrn Sturm und — und —“; sie vollendete nicht und senkte ihr Köpfchen tiefs auf die Brust herab, als schäme sie sich. — „Und Trudchen Neubert sagt,“ fuhr sie nach einer Pause mit stockender Stimme fort, „nun wird meine Mama Herrn Sturm heirathen, und er wird mein Stiefsvater werden. Und ihre kleine Cousine hat auch einen Stiefsvater, der ist entsetzlich böse und schlägt sie. Und ehe ich den zum Stiefsvater bekomme, den Herrn Sturm, lieber will ich schon sterben; aber Trudchen sagte, es ist sehr schwer, zu ertrinken, und unser Teich ist gar nicht tief. Da dachte ich, ehe Du stirbst, läufst du erst noch fort zum Pathen; der hat Dich so lieb und behält Dich gewiß, und wenn ich erst von zu Hause fortgelaufen bin, wird die Mama ganz gewiß nichts mehr von mir wissen wollen und mich nie wieder hören. Dann bleibe ich ganz hier in der Stadt und bin immer mit Felix zusammen und bin Pathe Harry's und Tante Dora's Kind.“

Eine ganz naive Zuversicht sprach aus diesen Worten, zugleich nestelte sie sich fester in des Professors Arm und legte ihren Kopf an seine Brust, als sei nun Alles schön und in bester Ordnung. Harry benahm sich nicht sehr vernünftig, wie Dora sich innerlich tadelnd sagte. Er beugte sich zu der Kleinen nieder, bat sich einen Kuß von ihr aus und noch einen, klopfte sie auf die Wange, streichelte ihr Haar und hatte allerlei freundliche Benennungen und Schmeichelworte für sie. Dem mußte ein Ende gemacht werden. Dora war gewiß keine Barbarin, und das Kind that ihr leid; aber es mußte doch irgend etwas Vernünftiges geschehen. Sie stand auf und klingelte. Bringen Sie jetzt die Lampe, Friedrich, und dann satteln Sie den Befehl und machen Sie sich fertig, nach Eichberg zu reiten, sofort aber. Sie sollen dort Frau v. Brandt einen Gruß von uns ausrichten und melden, ihre kleine Tochter sei gesund und wohlbehalten hier angekommen und würde die Nacht über bei uns bleiben; morgen Vormittag würde der Professor sie nach Eichberg zurückbringen.“

Felicia schrie auf und machte sich ungestüm aus Harry's Armen frei. — „Tante Dora, das darfst Du nicht. Ich fahre nicht wieder mit, nein, ich fahre nicht, ich bleibe hier. Deshalb bin ich ja fortgelaufen. Ich will nie, nie —“ Die Stimme versagte ihr und sie barg ihr Gesicht in die Hände. Beim Schein der inzwischen hereingekommenen Lampe sah Dora, daß ihr Bruder sie mißbilligend anschaute, und sie fragte ihn leise: „Aber nun sage selbst, was war zu thun? Ist es nicht das einzige Richtige?“ Er mußte zustimmen; aber es war eine schwere Aufgabe, das stürmisch erregte Kind zu beruhigen. Es wollte wieder fort; es wollte sterben; es wollte im Schnee erfrieren, Alles, Alles, nur keinen bösen Stiefsvater möchte es haben. Erst als Harry ernstlich versprach, er werde Alles daransezten, daß Lizzie in die Stadt käme, wurde die Kleine etwas ruhiger. Nach echter Kinderart kam es ihr märchenhaft und wunderschön vor, bei dem Pathen zu Gast zu sein und die Nacht bleiben zu dürfen; sie fragte, in welchem Zimmer sie schlafen werde, fühlte sich sehr geehrt, mit den erwachsenen Leuten Thee zu trinken und eine wirkliche Serviette, kein Kinderlätzchen wie daheim, zu bekommen. Bald strahlten ihre Augen wieder, und der kleine Mund wurde nicht müde, zu plaudern und zu fragen. Der Pathen war augenscheinlich ihr größter Günstling; ihr Stuhl mußte dicht an den seinen gerückt werden; sie bat ihn, ihr das Fleisch zu schneiden und den Apfel zum Nachspeis zu schälen; sie nahm auf seinen Knieen Platz, als das Essen abgetragen war, und fing an, ihm ein prachtvolles Märchen eigener Erfindung zu erzählen. Aber der weite Weg, die Angst und Aufregung forderten ihr Recht.

## Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(As. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da, mit einem Male tönt die Haussglocke; wie schrill, wie laut klingelt es! Es war ein gellender Schall, der durch das stille, vornehme Haus lief. Die Geschwister waren bestürzt aufgefahrene, Friedrich stürzte an die Thür. Es kam die Treppe heraus in leichten, raschen Säzen, als berührte der Fuß kaum die Stufen; die Thür flog zurück, und an dem verwundert im Hausthor stehenden Bedienten vorbei stürzte eine Kindergestalt, warf die Thür dröhrend in's Schloß rannte geradewegs Harry Voltmar in die Arme. — „Felicia! — Wahrhaftig, — Felicia!“ Erhitzt und erregt, die Augen größer als sonst und wildblitzend, ohne Hut, ein leichtes, gesticktes Täschchen über dem blauen Kleide, mit jagendem Atem und brennend rothen, geöffneten Lippen, das braune Haar halbgelöst und sehr zerzaust; trotzdem viel schöner noch als sonst und jetzt auch ganz still, wortlos, sogar lächelnd, wie ganz geborgen wegen allem, was da kommen könnte. Es erwies sich völlig nutzlos, ihr für's Erste ein Wort, ein Geständnis abgewinnen zu wollen. Ganz in Harry's Arme geschmiegt, ihr heißes Gesichtchen an seiner Brust gebettet, mit ihren weichen, kleinen Händen an die seinen geklammert, jetzt die Augen mit den prächtigen, tiefdunklen Wimpern halb geschlossen, lag das Kind regungslos, immer langsamer atmend, bis die ungestümen Herzschläge, unter denen es fast erstickt war, sich allgemach beruhigten. — „Sprich nicht zu ihr!“ bat Harry seine Schwester in gedämpftem Tone. „Das Kind ist furchtbar gelaufen und muß erst zu Besinnung kommen. Dein Taschentuch, bitte!“

Sorgsam und leise wie eine Mutter, drückte er mit sanfter Hand das weiche Tuch auf die feuchte Stirn, auf welcher große Tropfen sich zu zeigen begannen, auf das geringelte Haar, auf die klopfsenden Schläfen: dann hob er die Kleine höher und legte sie bequemer in seinen Arm zurück. — „So, Liebling, so. Jetzt wollen wir einmal Dein Täschchen aufknöpfen; siehst Du, der Pathe versteht das ganz schön. Jetzt wird Tante Dora Dir etwas kühlen Wein bringen, den mußt Du trinken, wenn Du auch Wein für gewöhnlich nicht magst. Aber, wenn der Pathe Dich bittet, thust Du es doch; ich kenne meine Lizzie. Sieh, das thut Dir gut nach dem wilden Laufen. Noch einen Schluck, einen recht herzhaften, so. — Das ist ein gutes Kind. Jetzt einmal die Stiefel anfassen, ob sie nicht durchnäht sind, — zum Glück nein. Keine Lampe, Friedrich, schließen Sie einstweilen die Thür. Wir wollen noch im Dunkeln bleiben, da beichtet es sich besser, nicht wahr Lizzie? Du willst es dem Pathen ganz allein in's Ohr sagen? Nun, ich denke aber, wir lassen Tante Dora ganz allein zuhören, sie ist sehr gut und verschwiegen wie ein Grab.“

„Nun, Lizzie?“ — Lizzie lächelte ein wenig und sah dankbar aus. Dann atmete sie hoch auf. — „Ich bin fortgelaufen von zu Hause,“ sagte sie kurz und bündig. — „Ja, das sehen wir,“ erwiderte Harry nickend, während Dora entsetzt rief: „Kind, die ganzen zwei Meilen zu Fuß!“ — „O, nein — zu Anfang ja, — bis hinter Haselberg; aber da kam ein Bauer auf einem Klapprwagen, weißt Du, Pathe? der nahm mich mit bis beinahe an's Niederthor, wo er Milch hinführ.“

„Denk' Dir, er fragte mich, wie ich heiße und was ich thun wolle, und was weiß noch Alles; aber natürlich, ich sagte ihm gar nichts; wozu braucht solch ein Bauer das auch zu wissen?“ — „Ganz richtig, Lizzie,“ bemerkte Harry ernsthaft. „Aber wir brauchen es zu wissen, nicht? Also warum bist Du fortgelaufen?“

Dora glaubte die Antwort zu wissen: Felicia wollte ganz in der Stadt bleiben und ihren „kleinen Bruder“ wieder haben. Sie war dabei sehr erstaunt, als das Kind sich plötzlich in ihres Bruders Armen aufrichtete, ihn scharf beobachtend ansah und fragte: „Pathe, nicht wahr, wenn sich Zwei küssen, zwei große Menschen meine ich, ein Herr und eine Dame, nicht wahr, dann ist das Braut und Bräutigam und wollen sich heirathen?“

Harry kam diese Frage ebenso unvermutet wie seiner Schwester; er zog seinen schwarzen Lippenbart tief über die Mundwinkel herab, wie stets, wenn er unentschlossen und nachdenklich war, und erwiderte zögernd: „Um ja, Lizzie, siehst Du, — das kommt darauf an; aber in den meisten Fällen wird es wohl so sein, wie Du sagst.“ — „In den meisten Fällen?“ wiederholte sie sehr enttäuscht. Sie bog sich in seinen Armen zurück und fixierte ihn aus ihren großen blauen Augen sehr scharf. „Aber Trudchen Neubert sagt, es sei immer so, und die ist schon über zwölf Jahre alt und weiß es ganz genau.“ Harry konnte nicht umhin, zu lachen. — „Nun, sieh diese fröhre Dame von zwölf Jahren, Dora! Also die

Immer häufiger senkten sich die schwarzen Wimpeln auf die Wangen, immer mehr verwirrten sich die Worte von der Fee und dem Eispalast und den goldenen Vögeln mit Diamantkrönchen; das Köpfchen schwankte hin und her, suchte sich eine Stütze, mechanisch wickelten die kleinen Finger Harry's Uhrkette um ihre Gelenke, Lizzie war eingeschlafen.

Die Geschwister tauschten einen lächelnden Blick. Harry stand bewusstlos auf und trug das schlummernde Kind in Dora's Schlafzimmer, wo eins der Fremdenbetten, — Kinderbettstellen gab es nicht bei den Geschwistern Volkmar — neben Dora's Lager aufgestellt war. Darauf legte der Professor die Kleine nieder, und seine Schwester begann, sie auszukleiden.

Als das Kind unter den weißen Decken lag, winkte Dora ihren Bruder herbei: es war ein lieblicher Anblick, diese behaglich hingeschmiegte Gestalt, die weißen, runden Glieder, das friedlich atmende Gesichtchen. Gerade, als Harry sich über das Kind bog, öffnete Lizzie weit ihre großen Augen und fragte im geheimnisvollen Ton: — „Nicht wahr, mein Papachen ist tot und liegt in der kalten Erde, ganz tief, — ganz tief?“ Als Harry leise „Ja Lizzie!“ erwiderte, legte sie wie beruhigt ihr Köpfchen auf die andere Seite und schlief fest ein.

Sie sahen Beide unbehaglich aus, als sie am andern Morgen die Chaussee entlang nach Eichberg fuhren, Harry sowohl wie Felicia. Der „Pathé“ war lange nicht so pädagogisch beanlagt wie Dora, daran war kein Zweifel. Diese hatte ihm im letzten Augenblick noch zugeschworen, er möge unterwegs bemüht sein, Lizzie zu zerstreuen, zu erheitern. „Schließlich ist sie ein richtiges Kind und leicht auf andere Gedanken zu bringen,“ und Harry hatte dazu genickt. Jetzt aber saß er stumm mit trübseliger Miene, um seines Heizblatts Seele bekümmt, neben Felicia. Er erkannte ja, Dora hatte Recht; es war dies das einzige Vernünftige. Schließlich konnte er das Kind unmöglich im Hause behalten ohne Einwilligung der Mutter; aber abgesehen davon, daß ihm jedes tête-à-tête mit Ellen unangenehm war, that es ihm auch leid, daß er seinen kleinen Liebling nicht noch länger bei sich behalten könnte: denn es war ihm sehr zweifelhaft, ob Frau v. Brandt jetzt schon das Töchterchen ganz in die Stadt geben würde. Das war so hübsch gewesen gestern Abend, als die Kleine mit ihnen Abendbrot gegessen und dann so müde in dem großen Bett gelegen hatte. Solch' eine reizende Unterbrechung ihres Stilllebens, die ganze Häuslichkeit war wie umgewandelt. Und dann heute früh! Wie ein kleiner zwitschernder Vogel war sie in allen Zimmern herumgeflattert, hatte Tante Dora geholfen die Blumen zu begießen und die Kanarienvögel zu füttern, und hatte dann am Kaffettisch gesessen mit so froh glänzenden Kinderaugen, glückselig über das schöne Gebäck, das Friedrich ihr zu Ehren hatte bringen müssen, und über den Kaffee, der lange nicht so viel Milch enthielt als daheim. Und es war ein schwerer Abschied gewesen; vieler Worte hatte es bedurft, bis Lizzie in den Wagen gestiegen war; und hier saß sie nun mit diesem in sich gefehrten Blick und traurig verzogenen Mäulchen, ganz stumm und theilnahmlos, ein Bild frühzeitigen Kimmers. Im Übrigen war es kein melancholischer Tag. Die Pferde trabten munter, lustig knirschten die Räder auf dem harten Sand; frisch und rein war die Luft, und die lachende Sonne am tiefblauen Himmel hatte all den Schnee, der über Nacht gefallen war, hinweggehau.

Fortsetzung folgt.

## Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Theater. Der gefährliche Theaterabend war nur auf dem Programm mit einem „Erfolg“ verbunden. Das Lindau'sche Lustspiel mit dem spekulativen Namen hatte hier nicht mehr Glück als vorher an größeren Plätzen. Der erste Akt ließ vollständig kühn, der zweite Akt erwärme nicht, am Schluss des dritten Aktes riß die mit Verve vorgeführte Schlußszene einen Teil des Publikums zum Applaus hin und der vierte Akt theilte das Schicksal seiner beiden älteren Brüder. Herr Lindau nimmt zum Vorwande seines Stücks die Leiden und Freuden eines jungen Schriftstellers, der ebenso auf dem Gebiete der Liebe ein durch reiche Erfahrung gewitzter Schwerenöther ist, wie er auf dem Dornenfeld der Schriftstellerei sich als Neuling von rührendster Unbeholfenheit zeigt. Das Lustspiel ist ein in Prosa geschriebenes Hohlied des Hasses gegen die Kritik. Herr Lindau geht arg mit den Rezensenten, von denen übrigens schon ein Größerer vor ihm (der Alte in Weimar) gefragt hat, daß man sie tot schlagen solle, in's Gericht. Bevor Lindau's Erfolg zum ersten Male in Berlin sich zum Mitterfolg verkehrte, hatte schon Gustav Freytag in seinen „Journalisten“ gewisse Auswüchse des Zeitungswesens ironisiert und zwar auf törichte Weise. Freytag aber wirkt versöhnend, indem er den Skandaljournalisten die sympathische Figur des Konrad Volz gegenüberstellt. Aber die Journalisten, mit deren Kopirung Herr Lindau sich an der Kritik rächt, sind in den Situationen, in welchen er sie vorführt, überhaupt undankbar. Ob wohl einer der gefährlichen Theaterbesucher geglaubt hat, daß im Foyer eines Berliner Theaters ein Schandauer — abgesehen von der karrifirten Maske, welche Herr Nosner ihr hier verstecken hatte — möglich wäre? Ein Rezensent, welcher mit dem Notizbuch in der Hand von Besucher zu Besucher geht und sich deren Meinung über das Stück zusammennotirt? Eher würde sich eine Ulmer Dogge frei in dem Foyer eines Großstadtheaters bewegen dürfen, als ein solcher „Theaterkritiker“! Unmöglich wie dieser Rezensent, ist auch eine weitere Figur — die der Frau Trosten geb. von Harden, welche

als Typus der Halbbildung gelten soll. Eine solche Halbbildung, wie sie Lindau hier vorführt, giebt es in diesen Kreisen der feinsten Salons denn doch nicht. Und unmöglich wie diese Figuren sind auch die Situationen. Es ist kaum erklärbar, wie der Verfasser von „Maria und Magdalena“, diesem Muster psychologischer Farbenmalerei, zu so groben Mitteln greifen konnte, wie sie im „Erfolg“ geradezu verblüffen. Der dramatische Dichter soll ein Maler des Lebens und der Wesen sein und wenn er uns Bilder vorführt, die nicht aus dem Leben gegriffen sind, und Menschen hinter den Kulissen hervorhebt, die im Reich der Unmöglichkeiten, aber nicht in der realen Welt existieren, so muß man solche Zumuthungen zurückweisen. Kommt nun dazu, daß das Stück bis auf wenige vackere Episoden sich in schlaftrigem Tempo von Szene zu Szene schleppzt, langathmige Dialoge, aber keine Handlung bringt, geistreiche Wendungen aber eben so viel hohle Phrasen, mit einer ermündend langweiligen Opposition beginnt und einem vierten Akt schließt, der kaum noch organisch mit seinen Vorgängern verbunden ist, dann muß man das Stück als ein verfehltes bezeichnen. Trotz allem darf das Publikum Herrn Direktor Hewart dafür dankbar sein, daß er auch diese Novität nicht der Kenntnis der hiesigen Theaterbesucher entziehen wollte, denn schließlich ist Lindau doch so bedeutend, daß man ein Interesse daran finden muß, ihn auch einmal von seiner schwachen Seite kennen zu lernen — aber dann muß die Kunst der Auffretenden möglichst die Unebenheiten und Langweilsfeiten des Bühnenstückes zu neutralisiren suchen. Ich befürde mich zu meinem Bedauern nicht in der Lage, die gefährliche Leistung als eine solche bezeichnen zu können, die sich gleichwertig den vorangegangenen anschließt. Mehrfach machten sich in recht störender Weise Gedächtnismangel bemerkbar. Herr Reidnert feierte besonders stark mit dem Souffleurfasten und Herr Reidnert war Inhaber der Hauptrolle, stellte den Fritz Marlow dar, auf dessen Schulter das ganze Stück ruht! Auch in weiterer Beziehung war diese Hauptrolle nicht in guten Händen. Ich habe bereits früher Gelegenheit nehmen zu müssen geglaubt, Herr Reidnert ein minderes Maß von Beweglichkeit anzusehn. Ich muß das wiederholen. Ein derartiges nervöses Hin- und Herwerfen der Arme und Hände, wie es Herr Reidnert beliebt, erfreut nicht, sondern beunruhigt förmlich das Auge des Zuschauers. Auch ein solches Versehen, wie es Herr Schuy beging, indem er mehrfach eine ihm bekannte Dame der besten Gesellschaft mit „Fräulein“ statt mit „gnädige Frau“ anredet, sollte ausgegeschlossen sein. Im Übrigen spielte Herr Schuy seine Rolle als Baron Fabro mit Verständnis und Vornehmheit. Über das Spiel der übrigen Mitwirkenden läßt sich nur Lobendes sagen — bis auf den allerdings nicht leicht zu nehmenden Mangel an Gedächtnis, hatten die Rollen gute Vertretung. Fräulein Faber wirkte als naive Liebhaberin (Eva) temperamentvoll und erfreute allseits durch munieres Aufreten. Eine gute Leistung war auch die des Herrn Müller als dilettirender Lustspielpoet Dr. Klaus. Frl. Baulst spielte gewandt wie stets und mit seinem Chic, auch Frau Reidnert gab eine vortreffliche Leistung zum Besten. Herr Dederich löste seine Aufgabe vortrefflich, höchst sympathisch wirkte die sichere, gehaltvolle Charakterisierung, welche Herr Dr. Neuber seiner Rolle zu Theil werden ließ. Die Nebenrollen waren gut besetzt. Die Dekoration war eine sachgemäße und verrieth auch diesmal wieder die Hand des geschmackvollen Arrangeurs. Ich will den Bericht nicht schließen, ohne der Direktion nochmals an's Herz zu legen, nach Mitteln zur Kürzung der jetzt entschieden zu langen Pausen zu suchen. Direktion und Publikum würden dabei zweifellos gewandelt. Und dann heute früh! Wie ein kleiner zwitschernder Vogel war sie in allen Zimmern herumgeflattert, hatte Tante Dora geholfen die Blumen zu begießen und die Kanarienvögel zu füttern, und hatte dann am Kaffettisch gesessen mit so froh glänzenden Kinderaugen, glückselig über das schöne Gebäck, das Friedrich ihr zu Ehren hatte bringen müssen, und über den Kaffee, der lange nicht so viel Milch enthielt als daheim. Und es war ein schwerer Abschied gewesen; vieler Worte hatte es bedurft, bis Lizzie in den Wagen gestiegen war; und hier saß sie nun mit diesem in sich gefehrten Blick und traurig verzogenen Mäulchen, ganz stumm und theilnahmlos, ein Bild frühzeitigen Kimmers. Im Übrigen war es kein melancholischer Tag. Die Pferde trabten munter, lustig knirschten die Räder auf dem harten Sand; frisch und rein war die Luft, und die lachende Sonne am tiefblauen Himmel hatte all den Schnee, der über Nacht gefallen war, hinweggehau.

Fortsetzung folgt.

## Volkswirtschaftliches.

In der modernen Industrie ist das Bestreben, die Abfallstoffe weiter zu verwerten, zu nie gehörter Bedeutung gelangt, wir erinnern nur an die immer mehr zunehmende Verwendung der Thomaschlaube in der Landwirtschaft. Als ein äußerst gelungener Versuch, die zahlreichen und ungemein belästigend wirkenden Abfälle der Holzindustrie, insbesondere des Sägemehls zu einem sehr wertvollen Produkt zu verarbeiten, muß die Erfindung des sogenannten Steinholzes bezeichnet werden. Nach einer Zuschrift des Lüder'schen Büros in Görlitz geschieht seine Herstellung in der Weise, daß Sägemehle mit gebranntem, sehr feingemahlenen Magnesit oder Dolomit unter Wasser gut eingerührt werden und die langsam erstarrende Masse unter hohem Druck zusammen gepreßt wird. Das so erhaltenen Produkt ist vollkommen feuer- und witterbeständig, wasserfest, besitzt eine sehr hohe Festigkeit und Elastizität und nimmt bei der Politur einen hohen

Glanz an. Außerdem läßt es sich leicht bearbeiten, sägen, hobeln und bohren, kurz, es besitzt diejenigen Eigenschaften, welche man an einem vorzüglichen Baumaterial nur wünschen kann. Seine Hauptverwendung dürfte das Steinholz in Plattenform als Fußboden- und Wandbelag, ferner zur Herstellung feuer- und witterbeständiger Zwischendecken und Wände u. s. w. finden, schon weil es auch in Bezug auf Wohlfeilheit die bisher zu diesen Zwecken verwendeten Materialien übertrifft und bei einem spezifischen Gewicht von 1,55 leichter ist als diese. Auch zur Herstellung von Luxusgegenständen wie Vasen, Konsole, Schalen u. s. w., denen man durch bestimmte Beimengungen eine täuschende Ähnlichkeit von Marmor- oder Granitgegenständen giebt, eignet es sich seiner Plastizität wegen ganz vortrefflich.

— Patent-Liste. Aufgestellt durch das Patent-Bureau von Richard Lüders in Görlitz. (Auskünfte ohne Recherchen werden den Abonnenten der Zeitung durch das Bureau gratis ertheilt.) — Patent-Erteilungen. Nr. 49762. Dampfzucker. A. Reichmann in Breslau. B. 28. 5. 89 ab. — Nr. 49721. Erweiterung der Kanalquer schnitte an steinernen Winderhizern. M. Boecker in Friedenshütte b. Morgenroth O.-S. B. 30. 1. 89 ab. — Nr. 49696. Hohles Schraubengewinde als Flüssigkeitsgefäß für Thermometer. B. Suckow & Comp. in Breslau. B. 13. 3. 89 ab. — Nr. 49697. Getriebe zur Bewegung von Puppenköpfen. H. Ring & Co. in Brieg i. Sch. B. 28. 3. 89 ab. — Nr. 49725. Feldmäuse-Falle. H. Rippe in Oberjäschkittel. B. 9. 3. 89 ab.

— Der Ueberschüß der Hamburgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung bezeichnet sich auf reichlich 800 000 Mk., ein Ergebnis, das in der Geschichte der lokalen und Landes-Ausstellungen bisher noch kaum erreicht worden ist. Dem Schöpfer und dem Hauptleiter der Ausstellung, Herrn Dr. Brinkmann, sind 50 000 Mk. als Ehrengeschenk überwiesen worden. Es heißt, daß dem das Bureau leitenden Rechtsanwalt Dr. Rudolf Herz 30 000 Mk. und dem die Bauten leitenden Architekten Necter 20 000 Mk. aus den Ueberschüssen überwiesen sein sollen.

— Eine interessante Entscheidung ist soeben in Bezug auf die mit dem Brustbild des Kaisers Friedrich oder Wilhelm II. versehenen Spielmarken vom Ober-Beratungsgericht getroffen worden. Dem Kaufmann Busch in Berlin wurde von dem Polizeipräsidium der fernere Vertrieb von Spielmarken mit dem Brustbilde des Kaisers Friedrich III. bzw. des Kaisers Wilhelm II., welche er in den Verkehr gebracht hatte, untersagt, weil in Folge der Ähnlichkeit dieser Spielmarken mit den Goldkronen und Doppelkronen häufig Verwechslungen und Schädigungen des Publikums vorgekommen seien. Zur Begründung seiner Klage auf Aufhebung dieser Verfügung führte B. aus, daß eine Verwechslung bei einiger Aufmerksamkeit nicht wohl vorkommen könne, da die Marken von ganz anderer Metallfarbe, viel leichter und dünner als Goldmünzen seien, auch auf dem Revers nicht den Reichsadler, sondern einen Spruch tragen und einen ungeprägten Rand hätten. Nachdem der Bezirksausschuß zu Berlin am 2. April auf Klageabweisung erkannt hatte, legte Busch Berufung ein und machte geltend, daß in dem gegen ihn wegen groben Unfugs, begangen durch den Verkauf der Spielmarken, eingeleiteten strafgerichtlichen Verfahren vor dem Kammergericht auf Freisprechung erkannt worden sei. Das Oberverwaltungsgericht I. Senat erkannte am 12. Oktober auf Bestätigung der abweisenden Vorentscheidung aus folgenden Gründen: Daß der Vertrieb der Marken eine Gefährdung des Publikums in Bezug auf die Sicherheit des Vermögens zur Folge habe und dieserhalb ein polizeiliches Einschreiten rechtfertige, hat der Gerichtshof nicht angenommen. Zu den polizeilichen Aufgaben gehört aber auch die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in Bezug auf das Münzwezen, und eine Störung derselben liegt vor, wenn — wie das hier erwiesen ist — wiederholt Verwechslungen der Spielmarken mit gangbaren Münzsorten vorgekommen sind. Aus der Freisprechung des Klägers im strafgerichtlichen Verfahren läßt sich nichts weiter folgern, als daß der Vertrieb der Münzen den Thatbestand des groben Unfugs nicht darstellt; für die hier zu entscheidende Frage ist das ohne Belang.

## Vermischtes.

— Aus der Ausstattung der Prinzessin Sophie an Juwelen hebt die Post einen Schnick aus Brillanten und Türkisen hervor, bestehend aus Diadem, Brosche und Halsband. Das Diadem ist ein Geschenk des Kaisers. Drei über einander stehende Reihen von Türkisen in sich vergrößerndem Maßstab sind von den zierlichsten Arabesken in Brillanten umgeben. Die größten Türkisen in Birnenform bilden krönende Spitzen, eingefasst von großen Brillanten. Kaiserin Augusta hat ihrer Enkelin zwei große, den Umsfang von großen Medaillen erreichende Brillanterne geschenkt. Von ihrer mutterlichen Großmutter, der Königin Victoria, erhielt die Prinzessin-Braut zwei kostbare indische Shawls, deren Wert auf 12 000 Mark geschätzt wird, eine große Garnitur von Honiton-Spitzen, als Halsband in Brillanten, Silbersachen und eine Bibliothek ihrer Lieblings-Schriftsteller. Als Hochzeitsgeschenk erhielt die Prinzessin von ihrem Schwager, dem Erbprinzen von Meiningen, ein Armband in Türkisen und Brillanten. Ein Armband in Brillanten schenkte die Frau Großherzogin von Sachsen, ein Armband von Perlen mit zwei Reihen von Brillanten der Herzog und die Herzogin von Bedford, ein Kettenarmband mit einem von Brillanten umgebenen Saphir der Graf und die Gräfin Hohenau. Die Gabe der Braut an ihren Verlobten besteht in einem großen Theeservice in schwarzem, getriebenen Silber mit Kessel, Theefanne, Spirituslampe, Wasserkanne, Zuckerdose, mit zwei großen silbernen Brettern, das für den täglichen Haushaltgebrauch, wie für größere Gesellschaften verwendbar ist. Es ist im Stile der Spätrenaissance, ein Meisterstück in Zeichnung und Ausführung, und entstammt dem Atelier von Hanen in Kiel. Das Tafelsilber, welches die hohe Braut mitbekommt, haben Sy & Wagner in Berlin geliefert.

— Kleine Erfindungen, welche große Verwendung eingebracht haben, sind die folgenden: Der Mann, welcher die Idee saß, ein Stückchen Radiergummi an das obere Ende des Bleistiftes zu befestigen, hat damit 800 000 Mk. verdient. Die Metallplatten auf Abfällen und Schuhspitzen haben einem Anderen 250 000 Dollars eingebracht. — Der Erfinder der Glassglöckchen über den Gasbrennern ist heute Millionär. — Der Mann, welcher sich die Rollschlittschuhe, die schon vor vierzig Jahren in Europa in Meyerbeer's Oper „Der Prophet“ benutzt wurden, in Amerika patentiert ließ, hat über eine Million verdient, trotzdem sein Patent beinahe abgelaufen war, als die Skating-Epidemie ausbrach. — Der Erfinder des Radleinäfers hat ein jährliches Einkommen von 40 000 Mk. — Die alberne Erfindung des an einer Gummizündnur hängenden Balles hat einen Yankee zum Millionär gemacht. — Das Spielzeug „Die Schweine im Klee“ bringt seinem Erfinder täglich mehr als 100 Dollars ein.

Der Hochstapler Petrich. Bromberg, 17. Oktober. Der Prozeß Petrich wegen der bekannten Betrugsaffaire gegen den Probst von Nielsk ist in der gestrigen Schwurgerichtssitzung nicht endgültig erledigt worden. Derselbe wird vielmehr nochmals das nächste Schwurgericht beschäftigen. Es ist hier nämlich der äußerst seltene Fall eingetreten, daß der Gerichtshof, trotzdem die Geschworenen das „Schuld“ ausgesprochen hatten, die Verurteilung des Angeklagten ablehnte und die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor das nächste Schwurgericht verwies.

Der ermordete Minister. Der Druckfeuerzeug hat fürzlich dem Spandauer Tgbl. einen bösen Streich gespielt. Die genannte Zeitung meldete nämlich das Eintreffen des preußischen Staatsministers von Bötticher mit folgenden Worten: „Staatsminister von Bötticher ist bereits am Sonnabend wieder in Berlin eingetroffen, ermordet wurde Se. Exzellenz erst am 24. d. M.“ Welche entsetzlichen Qualen mag dieser durch Druckerhärte herbeigeführte Mord der Redaktion und dem Korrektor des Spandauer Tgbl. bereitet haben!

Traurige Lage. Ein zur Ableistung des Offenbarungsseides in Münden vorgeladener Jagdtag, ein früherer Münchener Cafetier, gab am Amtsgericht München I ein Vermögensverzeichnis ab, wonach er nicht weniger als 56 000 Mark um einbringliche Forderungen habe und bemerkte hierbei im bittersten Tone: „Trotz dieser Ausstände sei unter seinen sämtlichen Schuldnern nicht einer, der ihm jetzt in der Noth mit 5 Mark aushelfen würde.“

Ein Känguru? Kolberg (Eifel), 17. Oktober. Vorgestern wurde in hiesiger Gegend ein männliches Känguru erlegt. Dasselbe war von blaugrauer Farbe und gut genährt; es wog 15 Kilo und maß vom Kopfe bis zur Schwanzspitze 150 m. Der Schwanz allein hatte eine Länge von 66 cm. Das Thier, dessen Alter auf zwei Jahre geschätzt wird, ist seit etwa drei Wochen in hiesiger Gegend gesehen worden. Es wird hier vermutet, daß das erlegte Thier von den sechs Kängurus herstammt, welche vor mehreren Jahren bei Sechtem vom Freiherrn v. Böselager ausgelebt worden sind. Der Besitzer der seltenen Jagdbeute ist Herr Postdirektor Ehrlinger in Mez. Wie in Jagdkreisen behauptet wird, haben die ausgelebten Thiere in der Freiheit Nachkommen erhalten. (Die zunächst auf Jägerlatein weisende Mittheilung wird in ihrem thathälchlichen Inhalte vom Bürgermeisteramt Kolberg bestätigt.)

Eine recht eigenhümliche Sitte herrscht noch gegenwärtig in vielen Gemeinden der Oberpfalz, die Sitte nämlich, Kinder, deren Eltern gestorben sind oder aus irgend einem anderen Grunde der Gemeinde anheimfallen, öffentlich an den Wenigstnehmenden beim Bürgermeister oder gar in einem Wirthshaus „zu versteigern.“ Bei der Versteigerung sieht das Objekt in irgend einem Winkel des Versteigerungslokals und muß zuhören, wie Angebot auf Angebot erfolgt und es schließlich in die Hände eines armen Tagelöhners oder Häuslers fällt, der oft selbst nicht mehr hat, als daß er sein und seiner Familie Leben lämmertlich fortbringt. Was kümmert dies die Gemeinde; das Kind ist nach deren Ansicht „gut“ verorgt, gehe es ihm, wie es wolle. Der Strickschilling bewegt sich je nach dem Alter des Kindes zwischen 25 bis 60 Mark. Daß man für dieses Geld nicht viel für Wartung und Pflege des Kindes verlangen kann, ist selbstverständlich. Es wäre gewiß höchste Zeit, diesem Treiben ein Ende zu machen.

Das nennt man auch eine Erholungsreise! Ein in seinem Amte sehr eifriger Herr in Dresden, der seine amtliche Thätigkeit nur auf etwa 14 Tage befußt Erholung unterbrechen konnte, mache nebst Gattin in netto 13 Tagen folgendem herz- und nervenstärkenden Ausflug durch die Welt: Dresden-Bremen-Norderney-Amsterdam-Rotterdam-Antwerpen-Brüssel-Paris (Begehung des Eiffelturms bis zur zweiten Etage), Calais-London-Ostende-Köln-Koblenz (Rheinfahrt), Mainz-Erfurt-Wetzlar-Leipzig-Dresden. Es ist anzunehmen, daß das erholungsbedürftige Ehepaar von den 312 Reisetagen mindestens die Hälfte im Eisenbahnkoupee oder auf dem Schiffe, die andere Hälfte im Hotel und Straßentribel zugebracht hat. Von Natur keine Spur! Das sind die Erholungsreisen im modernen Geschmac!

In der Nacht zum Dienstag kamen bei einem Brande in Wesel der Kaufmann Plaat, seine achtjährige Tochter, sowie ein Dienstmädchen in den Flammen um. Vier Kinder, sowie Frau Plaat wurden von der Feuerwehr gerettet. Eine kolossale Feuersbrunst wütete am Donnerstag, nach telegraphischen Meldungen, in Lübeck. Boldt's großes Sägewerk dagebst ist ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt 500 000 Mark. Auch die Gasanstalt und verschiedene Holzläger waren vom Feuer bedroht; doch ist glücklicherweise die Gefahr beseitigt worden.

— An dem Grabe einer jüngst in einem kleinen Städtchen von Neu-Süd-Wales beerdigten Frau trauerten nicht weniger als sechshundert in direkter Linie von ihr abstammenden Familienangehörigen. Im Verhältnis zu dieser Nachkommenschaft stand auch das Lebensalter der Greisin, die ein Alter von 113 Jahren erreicht hatte. Die Verstorbene war bis wenige Stunden vor ihrem Tode im vollständigen Besitz ihrer geistigen Kräfte.

— Ein seltsames Duell. Am 12. d. fand in Paris ein Säbelduell zwischen dem Ingenieur Baret und dem Buchhändler Colbert statt. Die beiden sind Jugendfreunde und standen im innigsten Verkehr. Die Ursache des Kampfes, bei welchem Baret eine gefährliche Wunde erhielt, war, daß die beiden Gattinnen der Duellanten den Dienstag für ihren Jour erwählten und die diesbezüglichen Einladungen versandten, wodurch unter ihnen Streitigkeiten entstanden. Nach dem Kampfe wurden die beiden Damen gerührt und erklärten jetzt einstimmig, den Dienstag nicht zu wählen, sodass die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß sie wieder den gleichen Tag als „Jour“ nehmen und ein zweites Duell entsteht.

— Ein tragikomisches Bild aus dem nächtlichen Berliner Straßenleben wurde in einer Verhandlung vor Augen geführt, die kürzlich die Injurienabteilung des Schöffengerichts beschäftigte. Es standen sich zwei naturwüchsige Berliner gegenüber, von denen jeder die Bestrafung des Anderen beantragte. Auf der einen Seite ein kleiner korporaler Herr mit entschieden cholericalem Talent, der Rentier M., auf der anderen Seite ein lang aufgeschossener, durrer junger Mensch, der Musiker P., an dem Alles trocken war, selbst der Humor. Der Vorsthengel versuchte es zunächst mit Vergleichsvorschlägen. Dieselben fielen aber auf einen höchst undantabaren Boden. Dem Rentier wurde zuerst das Wort ertheilt und er erzählte: „So um zwölfe rum jehen ich un meine Frau janz jemüthlich zu Hause. Als wir so dicht bei die alte Zafobrakte sind, sagt meine Frau mit'n Mal: Mein Gott, sagt sie, ic loope, ic friere wieder meine Magenkrämpfe, ich habe schon jo'n Sodbrennen. Siehste, sage ic, det kommt von dem Sauerkohl, Du weest doch, det Du den nicht verdragen kannst. Nu mach man schnell, det wir nach Hause kommen. Wir jehn noch en Endeten weiter, da sagt meine Frau: Willem, sagt sie,

mir wird Allens jrien und jeb vor die Oogen, ic kann nich mehr, stütze mir hier jenen die Wand un hole mir en Glas Wasser. In denselben Oogenblick fällt si mir och schon ohnmächtig in die Arme. Da stand ic nu un konnte mir nich röhren. Zum Glück kam en Mann ran, der och verheirathet war, der lief nach der Apotheke und holte ne Flasche Selterswasser, un als meine Frau erst en paar Schluck von jebrunnen, da friegte sie Luft un kam wieder zu sic. Ich führte ihr nu in eine Ecke un hielt ihr den Kopf. Nu hadden sich aber schon jemlich viele Menschen angesammelt un neujiert, wie die Berliner nu mal sind, fragte Jeder: „Wat is hier los?“ un ic habe immerzu jeduldig wie 'n Lamm jaantwortet: „Hier is nichts nich zu sehen, det is bloss 'ne franke Frau.“ Zuletzt kommt noch hier der Angeklagte da mit noch en paar Kollegen an uns ran und reiht det M — und us un fragt, „wat is hier los?“ Ich war mittlerweile ärgerlich geworden, un als einer von den vielen Zuhörern, die rumstanden, den anjenehmen Witte mache und sagte, „det is jeweit der Uffschächer Jack“, da wurde ic jiftig, un ic sagte zu dem Angeklagten, als er fragte, wat da los wäre: „Na, wat sollte hier denn jros los sind? Ein Jack mit Syrup ist kaput gegangen, da können Sie dran lecken!“ Natürlich lachten Sie Alle, wodrus der Musiker sagte: „Wie so'n ollet Jack, wat nicht mehr dicht ist, sieht die Olle auch aus“, wodrus ic natürlich wütend wurde und mit vor ihm hinstellte und sagte: „Herr, nehmen Sie det zurück, sonst soll Ihnen en dreimal destillirt Requinotikum ufn Kopf fahren.“ Er meinte, det wäre jarnisch, aber vor meine Olle da hätte er weit mehr Angst, und darum wollte er sich lieber drücken. Nu aber kam schon en Nachtwächter un ic verlangte, det der Mensch festgestellt würde.“ Vors.: Ich sehe nur noch nicht ein, worin die Bekleidung liegen soll, genügt hat der Belegte Sie verhöhnt, aber Sie hatten doch zuerst die höhnende Bemerkung von dem Syrupsjack gemacht. Herr P., hat die Sache sich übrigens so zugetragen, wie der Musiker erzählt? — Musiker P.: Der Mann tritt immer zu sehr det Pedal, wenn er wat erzählen dhut. Als er mir die Antwort jah, die ic mindestens für schauderig estimire muß, da sagte ic bloss: „Wenn Sie Ihre Olle für'n Jack ansehen, denn kann ic nich davor, ein Jeder nach seinen chaeun“, aber Syrup scheint det nich zu sind.“ Nu wurde er jrob und redete wat von Kameelohante, wo er mir mit meinen dhat, und dhat gerade, als ob er mir verhauen wollte. Dabruß habe ic aber weiter keinen Werth nich us jelegt. — Vors.: Sie hätten sich doch lieber einigen sollen. — Das Endresultat der Verhandlung war, daß die gegenseitigen Bekleidungen für kompensirt erachtet wurden. Die Kosten werden zu gleichen Theilen getragen.

— Selbst erkennen nt iß. Richter: Sie hören, Herr Kläger, der Belegte sagt, er sei betrüben gewesen und habe Sie in der stockfinsternen Nacht auch gar nicht erkannt.“ — Kläger: „Net wahr is, Herr Richter, er hat mi ganz gut kenn, denn er ist auf mi zugegangen und hat geschräen: Du Kameel, Du Quadrat-Gef.“

— Schwerner Fall. Frau (zum Dienstmädchen): „Gustel, lauf' schnell in die Apotheke und lasst Dir 'was geben; das gräßige Fräulein ist in Obmacht gefallen.“ — Gustel (in der Apotheke): „Sie sollen mir schnell 'was mein gräßiges Fräulein geben.“ — Apotheker: „Was fehlt denn Ihrem gräßigen Fräulein?“ — Gustel: „Sie is in 'was gefallen und das muß recht schlecht riechen; denn sie haben schon die ganze Eau de Cologne verbraucht.“

— Sässisch. A.: „Na, Freindchen, wie gefällt Dir meine Tochter?“ — B.: „Danke, merci teels gut, 's is à ganz pouffierliches Mädel.“

### Briefkasten.

An unsere Leser. Die uns im Laufe der Woche zugehenden Anfragen werden wir von jetzt ab wöchentlich einmal und zwar in der Sonntagsnummer zur Erledigung bringen. Wir erklären uns gern bereit, Abonnenten und Nichtabonnenten an dieser Stelle Auskunft in zweifelhaften Fällen zu geben, soweit wir dazu in der Lage sind. Auch wird fortan in diesem Raum der schriftliche Verkehr der Redaktion mit den gelegentlichen Mitarbeitern stattfinden, soweit nicht mündliche Verhandlungen vorgenommen.

Die Redaktion.

Erlige Musikfreunde. Ihre Einsendung war der Anonymität wegen nicht aufnahmefähig. Wenn Sie reine Sache haben, und das ist doch gewiß nicht zu bezweifeln, können Sie doch ruhig Ihren Namen nennen.

Ein Theaterbesucher. Warum wir nichts über den „musikalischen Zwischenfall“, wie sie es nennen, bringen? — Wir referieren nur über die Theateraufführung, die die Pausen ausfüllende Musik entzieht sich unserer Kritik. Wie wir hören, war der Leiter der Kapelle an dem betreffenden Abend abgehalten, selbst zu dirigieren. Uebrigens dürfen Sie nicht einen so strengen Maßstab annehmen. Man hat es getadelt, als die ersten Vorstellungen ohne Zwischenaktsmusik stattfanden und sollte nun, nachdem der Direktor den allgemeinen Wünschen entsprochen hat, doch nicht gar so scharf in's Zeug gehen, wenn einmal in der Musik ein kleiner lapsus passirt.

N. N. Infolge einer Wette frage ich an, da Sie sich erkoren haben, in Allem Auskunft zu geben, ob es auch nachgemachten Bernstein gibt, worin die Nachahmung besteht und woran man solche erkennt? — In Allem Auskunft geben? Nein, da müssen wir schön danzen. Was die Nachahmung des Bernsteins anbelangt, so ist in erster Linie das Glas zu nennen. Solches ist jedoch ein sehr ungeeignetes Erbsatzmittel, da seine Härte und gute Wärmeleitungsfähigkeit es selbst jedem Laien sofort als Surrogat kenntlich macht. Von Harzen wird der Kopal am meisten zur Fälschung benutzt, den man anfangs rein, später, um den charakteristischen Bernsteingeruch beim Brennen zu erhalten, mit Bernsteinpulver und -Stückchen gemischt in den Handel brachte. Arbeiten aus Kopal sehen aber schmutzig aus. Beim Reiben mit der Hand werden sie flebrig; auch sind sie viel weicher wie der Bernstein. Man kann die Verfälschung leicht durch Einweichen in Essigäther nachweisen, in welchem die Kopalstücke ihren Glanz verlieren und aufquellen. Neuerdings hat man den Bernstein auch durch Celluloid äußerst geschickt nachgeahmt. Das letztere ist aber durch den Kammergeruch, den es beim Reiben entwickelt, sowie dadurch leicht zu erkennen, daß es, in Äther gelegt, schnell seinen Glanz verliert und trübe wird, was Bernstein, wenn man den Versuch nicht über eine Viertelstunde ausdehnt, nicht thut.

Emilie. Vor Kurzem las ich im Tageblatt das Wort Tourist verkehrt gedruckt, ohne u. Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß dieses ein Fehler war, denn da das Wort von Touren abstammt, muß man auch Tourist schreiben. — Sie wissen hoffentlich mit dem Kochlöffel und der Nadel besser umzugehen, als mit der Etymologie. Das Wort stammt aus der Zeit der Türkenkriege, als man weder Kotillon, Haar noch andere Touren faute. Mit demselben Rechte könnten Sie turken mit ou schreiben,

indem Sie es von dem den Damen naheliegenden und weiblichen Ohren so wohnevoll klingenden Worte „Tour“ ableiten.

Herrn G., Langstraße hier. Ihre Klagen über die Überwasserung unseres Kommunal-Kirchhofes am Kavalierberg sind leider als gerechtfertigt anzuerkennen. Hoffentlich wird dieser Gegenstand von kompetenter Seite einer gründlichen Erörterung unterzogen.

W. J. hier. Was bedeutet das in der gestrigen Schwurgerichtssitzung gebrauchte Wort Kassiber? — Kassiber bedeutet auf der Verbrecherwelt eine Mittelteilung, die dem Verbrecher auf irgend eine heimliche Weise zugestellt wird.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. Oktober. Graf Nalnoky, der österreichisch-ungarische gemeinsame Minister des Auswärtigen, wird, nach den Meldungen Wiener Blätter, gegen Ende Oktober einer Einladung des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh folgen.

Eisenach, 18. Oktober. Auf einer heute bei Sontra (Herzogthum Gotha) stattgefundenen Jagd entlud sich das Gewehr eines Jagdgästen aus Gotha so unglücklich, daß die Ladung dessen jungen Schwager durch den Kopf ging. Der Tod des Getroffenen trat sofort ein.

Hamburg, 18. Oktober. Der Strike der hiesigen Stauer ist so gut wie vollständig beendigt; alle größeren Stauergeschäfte arbeiten, während die kleineren den Strike fortsetzen. Die Hasenarbeiter sind nicht beeinträchtigt.

Hamburg, 18. Oktober. Das Schwurgericht verurteilte heute den Schuhmacher Bentien wegen des Lustmordes, welchen derselbe seinerzeit an dem zehnjährigen Knaben Steinsatt begangen hat, zum Tode.

Schleswig, 18. Oktober. Die gerichtliche Obduktion der Leiche der verschütteten Anna Petersen aus Flensburg ergab, daß kein Lustmord vorliegt.

Paris, 18. Oktober. Die Einberufung der Kammer und des Senats wird am 12. November erwartet.

Brüssel, 18. Oktober. In der Vorlage haben seit einigen Tagen in einzelnen Gruben die Kohlenarbeiter die Arbeit niedergelegt, heute ist auch in Mambourg und Marcinelle, in dem Kohlenbecken von Charleroi, auf einzelnen Gruben die Arbeit eingestellt worden. Der Strike trägt bis jetzt indeß einen mehr lokalen Charakter, die Strikenden verhalten sich ruhig, ihre Gesamtzahl beträgt etwa 2000.

Brüssel, 18. Oktober. Aus L'Isle wird gemeldet: Gestern durchzogen mehrere Tausend strahlende Bergleute das Departement Pas du Calais mit Frau und Kind. Das Militär schritt wiederholt ein. Es wurden mehrere Bergleute verwundet und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

London, 18. Oktober. Daily Chronicle meldet aus Durban (Natal): In Folge der Unterbrechung des Frachtverkehrs wegen Dürre herrscht in Johannesburg großer Mangel an Nahrungsmitteln. Die Preise sind um 40 bis 50 p.C. gestiegen.

Wien, 18. Oktober. Von guter Seite wird bestätigt, daß eine wirtschaftliche Annäherung Rumäniens an Österreich eingeleitet werden soll. Zunächst soll eine Veterinärkonvention abgeschlossen werden, und dann sollen Verhandlungen über einen Handelsvertrag nachfolgen.

### Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 19. Oktober. (Wolff's T.-B.) Kaiserin Friedrich ist mit der Prinzessin Sophie und den beiden Töchtern, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen heute früh 9 Uhr nach Biedig abgereist. Vor dem Palais, in den Straßen und am Bahnhof hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, welche den Scheidenden Hoch's und Hurrah's zuriefen.

Monza, 19. Oktober. (Wolff's Telegr.-B.) Das deutsche Kaiserpaar ist Vormittags 9½ Uhr hier eingetroffen und wurde vom Königspaar, von allen Mitgliedern des Königshauses, von den Hoffstaaten, sowie von den Mitgliedern des Gemeinderaths am Bahnhof empfangen. Die Begrüßung war eine äußerst herzliche. Humbert und Kaiser Wilhelm, Königin Margherita und Kaiserin Augusta Victoria umarmten und küssten sich wiederholt und fuhren dann unter den stürmischen Jubelrufen der Bevölkerung, welche die Straßen und Fenster füllte, nach dem Königsschloß.

Lissabon, 19. Oktober. (Wolff's Telegr.-B.) König Ludwig I. ist heute Vormittag 11 Uhr gestorben. (König Ludwig I., eng befreundet mit unserm Kaiserhaus, ist am 31. Oktober 1838 geboren und regierte seit dem 6. November 1861, hat also ein Alter von beinahe 51 Jahren erreicht.)

Wetterhaus am Postplatz, 19. Oktober, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heut 723 gestern 726 Thermometer = + 8 gestern + 7 G. R. Höchster Stand heut: + 8 gestern + 8 G. R. Niedrigster Stand heut: + 1½ gestern + 5 =

Weihnachten rückt heran!

# Kein Mensch ohne wasserdichten Lodenmantel

wird es bald heißen, so beliebt sind diese imprägnirten, leichten, billigen, dabei dauerhaften und angenehm zu tragenden Stoffe.  
Kataloge mit Maßanleitung gratis und franko.

## Feinste Herren-Garderobe

nach Maß und in den neuesten Fägns. Größte Auswahl in den besten Stoffen.

## Pelze! Pelze! Pelze!

Größte Auswahl von Bezügen und Futtern zur Anfertigung von Damen- und Herrenpelzen  
in den neuesten und schönsten Fägns.

# W. Frank Nachf. Hugo Hapelt.

Dienstag, den 22. October, Abends 8 Uhr,

findet in Blasig's Hôtel in Schreiberhau eine

## Versammlung der Wahlberechtigten

statt, in der der Geschäftsführer der nationalliberalen Partei, Herr Patzig, sprechen wird.  
Die Wähler der Gemeinde Schreiberhau werden zum Besuch dieser Versammlung eingeladen.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins.

Schröpfen, Blutegelsezzen, Schneiden eingewachsener Nägel und Hühneraugen mit Erfolg (Beste Empfehlungen). A. Flegel, Warmbrunnerstraße Nr. 28.

Wanzen, Schwaben und alles andere Ungeziefer vertilgt gänzlich der Kammerjäger H. Tschorn, Hirschberg, Dunkle Burgstraße 19.

# Holzschuhe

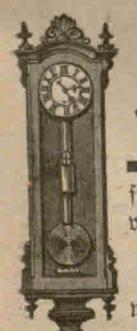
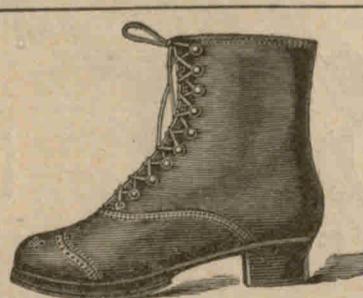
großartige Auswahl zu billigen Preisen bei

**Paul Hugk**, Bahnhofstraße 57.

## Mein Bureau u. Wohnung

befinden sich in der Stadt-Brauerei.

W. Riemer, Gerichtsvollzieher.



## Regulatoren, Wand- und Taschen-Uhren

finden in Massen vorhanden und gestatte ich jedem, sich von meinem Lager zu überzeugen.



Alle Reparaturen  
werden aufs Gewissenhafteste unter billiger Berechnung  
ausgeführt von

**Eduard Gritzner**,

Markt 47. Abshlags-Zahlung wie bekannt.

Ein wahrer Schatz  
für alle durch jugendliche Ver-  
irrungen Erkrankte ist das be-  
rühmte Werk:

### Dr. Retau's Selbstbewährung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild.  
Preis 3 Mark.

Lese es jeder, der an den Fol-  
gen solcher Laster leidet, dann  
ende verdanken demselben ihre  
Wiederherstellung. Zu beziehen  
durch das Verlags-Magazin in  
Leipzig, Neumarkt Nr. 34, so-  
wie durch jede Buchhandlung.  
In Hirschberg vorrätig in  
der Rosenthal'schen Buch-  
handlung. 125a

## C. M. Schlemmer,

Gegründet 1760.

Weinhandlung & Weinstuben  
Markt 18 und Ecke Lichte Burgstrasse  
empfiehlt sein Lager in  
anerkannt schönen und reingehaltenen

### Weinen,

vorzügl. Rum, Arac und Cognac  
zu billigsten Preisen.

In den Weinstuben täglich reichhaltige  
warme u. kalte Küche.

Grogk und Punsch.  
Geschlossenen Gesellschaften wird auf Wunsch  
Separat-Zimmer reservirt.

## I Träger, Eisenbahnschienen,

Stettiner u. Oppelsner Portland-Cement,

Draht, Drahtnägel, Ketten,

extra starke Thür- und Fensterbeschläge,

Ofenbau-Utensilien,

emaillierte Kessel, Krippen, Tröge, Küchenausgüsse,

Closet- und Bisselloiben,

Pumpen, Wasserleitungsröhre etc.

empfehlen in großer Auswahl billigst

## Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 und 2,  
Präsent-Bazar, Hans- und Küchen-Magazin.

### Ein- und zweispännige Fensterwagen

billig zu verkaufen

3346

Kaiserhalle.

## Billige Waaren-Offerte der Handlung

**Adolf Staekel & Co.**

in Hirschberg i. Schl.

95 cm breite **Kleider-Lama** mit Noppen  
reizende Muster.  
Meter 75 80 83 Pf., Elle 50 54 55 Pf.

100 cm breite **Berliner Warb**  
in schönen Mustern, zu Hauskleidern geeignet.  
Meter 68 Pf., Elle 45 Pf.

87 cm breit  
**Wolldick und Wollköper**  
zu warmen Frauenröcken, Kleidern etc. geeignet.  
Meter 55 60 75 80 Pf., Elle 37 40 50 54 Pf.

60 cm breite  
**Wolldicks, Wollcamilla, Wollwarbs,**  
Meter 40 45 50 53 60 68 und 75 Pf., Elle 27 30 34  
35 40 45 und 50 Pf.

75 cm gute waschechte dicke,  
bedruckte und gewebte  
**Hemden-Barchente,**  
auch zu Blousen, Jacken, Unterkleidern geeignet.  
Meter 40 45 50 53 60 68 Pf., Elle 27 30 34 35 40 45 Pf.

60 cm breiten dicken gestreiften  
**Vigogne-Cassinet**  
— neu — vorzüglich zu Franzenjacken geeignet.  
Meter 68 Pf., Elle 45 Pf.

80 cm breiten weissen  
**Piqué-Barchent**  
— in reizenden Mustern  
Meter 45 55 60 75 85 Pf. und 1 Mark 5 Pf.

80 cm weisse gebleichte  
**Körperbarchente.**  
Vorzüglich für Unterkleider geeignet.  
Meter 75 und 85 Pf., Elle 50 und 57 Pf.

Sämtliche empfohlene Artikel führen wir nur in guten haltbaren, dem Zweck entsprechenden Qualitäten und stehen mit Mustern nach Auswärts gern zu Diensten.  
Die Preise sind derartig billig calculirt, dass bei Entnahme ganzer Stücke nur kleine Preisermäßigungen eintreten können.

Es soll sich lohnen, nach Hirschberg zu kommen, um seine Einkäufe bei uns zu machen.

65 cm breite, glatt roth, braun, blau gestreift  
und carrierte  
**Barchente.**

Meter 45 50 55 60 68 und 75 Pf., Elle 30 34 37  
40 45 und 50 Pf.

**Züchen** in überaus grosser Musterwahl  
Mtr. 27 38 42 45 50 53 60 75 Pf.  
Elle 18 25 28 30 34 35 40 und 50 Pf.

**Inletts**, einfarbig roth, schon in guter  
Waare. Meter 50 Pf., Elle 34 Pf.  
Bessere Qualitäten Meter von 60 Pf. aufwärts bis  
1 Mark 40 Pf.

**Inletts gestreift.**  
Meter 38 45 53 60 bis 83 Pf., Elle 25 30 35 40  
bis 55 Pf.

**Hemdentuch, Elsasserbleiche.**  
84 cm breit, Meter 30 35 38 45 bis 75 Pf.,  
Elle 20 23 25 30 bis 50 Pf.

**Dowlas.** Schlesische u. engl. Appretur.  
Nur beste Marken.  
Meter 35 38 45 53 und 60 Pf., Elle 22 25 30 35  
und 40 Pf.

**Shirtings.** Meter von 20 Pf. an bis 75 Pf.

83 cm breite **Reinleinene Creas,**  
ungeklärt nur gute Qualitäten,  
Meter 60 68 75 u. 83 Pf., Elle 40 45 50 u. 55 Pf.  
Vorzügliche Qualitäten in reinleinenen **geklärten Creas, Bleichleinen,**  
reinleinen und baumwollenen **Damassés**  
zu Bettbezügen.

**Damast Tisch- u. Theegedecke,**  
**Hausmacher-Tischtücher,**  
Handtücher, Leute-Handtücher,  
vorzügliche reinleine **Taschentücher**,  
per Dutzend von 2 Mark an.

**Tischzeuge**, in weiss und bunt,  
nach dem Meter zu schneiden, um jede beliebige  
Tischlänge zu haben.

**Schürzen.** — Blau gedruckt, Stück  
40 50 60 70 80 Pf.  
Desgleichen fertig genäht, Stück 60 70 80 90 Pf. u.  
1 Mark 50 Pf.

**Reizende Holbein-Schürzen**  
fertig, Stück 1 Mark.

**Entzückende Satin-Augusta-Schürzen**  
ganz neues Fagon, Stück nur 1,50 Mark.  
Desgl. mit Krause, Stück nur 1,80 Mark.

**Kleider-Schürzen**  
mit Krausen, anerkannt praktisch für Küche  
und Haus. Grösse: 125 cm lang und 200 cm breit,  
Stück nur 3,50 Mark.

**Reinleinene gute Wischtücher**  
weiss mit rothen oder blauen Kanten,  
Dutzend 3 Mark 60 Pf.  
**Schauertücher**, 3 Stück 50 und 65 Pf.  
**Schauerleinen**, Meter 20 30 und 38 Pf.

Adolf Staekel &amp; Co.

**Der Bazar**

zum Besten unserer Diakonissen  
findet  
am 6. und 7. November  
im Saale der Kaiserhalle  
statt, und wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

**Das Comité.**

**Vorschriftsmäßige Brückenwaagen, Taselwaagen, Butterwaagen,**  
eiserne und messingne  
**Gewichte, Hohl- und Längenmaasse**  
empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen  
**Rumpelt & Meierhoff.**

Zur Anfertigung von

**Buchbinder- u. Galanterie-Arbeiten**  
jeder Art empfiehlt sich, unter Zusicherung sauberer und guter Bedienung,  
**M. Hübner**, Buchbinder u. Galanterie-Arbeiter,  
Hirschberg i. Schl., Mühlgrabenstraße Nr. 6, 1. Etage.

**Special-Geschäft**  
für  
**chin. Thee's**  
bei 2966  
Elisabeth Ganzert,  
Promenade Nr. 30,  
gegenüber dem Concerthause.

**G. Herrmann,**  
Hirschberg i. Schl.,  
empfiehlt sich als  
**Agent**  
für Vermittelung von An- und Ver-  
kauf, sowie Tausch von Grundstücken  
unter solidester Bedienung.

**Speise-Kartoffeln,**  
Anderen und **Magnum bonum**  
liefern zum Winterbedarf in's Haus  
das **Gut Paulinum**. Der Dienst-  
mann Herr Krause ist beauftragt,  
Bestellungen anzunehmen.

Hente Sonntag, den 20 Oktober er.:  
beginnt in Breslau der

**XI. Deutsche Malertag**  
verbunden mit Fach-Ausstellung  
im Tivoli, Kaiser-Wilhelmstraße 20.

**Emil Ludwig**  
Bau- und Möbelthieleri  
Greiffenbergerstraße 14.  
Lager fertiger Särge in allen Holzarten.  
Billigste Preise! **Metallsärge** Billigste Preise!

**Gesundheits-Äpfelwein**, a Liter 40 Pfg.  
**Ludwig Kassel**,  
Hirschberg, Lichte Burgstr.

Hierzu 1 Beilage.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Deutsche Fonds.

	E. v. 17./10.	E. v. 18./10.		E. v. 17./10.	E. v. 18./10.		E. v. 17./10.	E. v. 18./10.	
Deutsche Reichs-Anleihe	83	83		93,25 b	93 b		96,40 b	96,40 b	
do. do.	108,20 B	107,90 B		92 B	91,90 b		96 G	96 G	
Preuß. Staats-Anl. conf.	31/2	103 b		102,75 b	102,75 b		100 b	100 G	
do. do.	106,70 B	106,70 B		112,25 G	112,25 G		96,50 G	96,25 G	
Berliner Stadt-Oblig.	4	103,20 b		103,20 b	103,20 b		101,75 G	101,75 G	
Breslauer Stadt-Oblig.	4	101,75 G		101,75 G	101,75 G		101,75 G	101,75 G	
Kurz u. Neum., neue	31/2	101,20 b		101 b	104 b		101,50 B	101,50 B	
do. do.	104 b	104 b		104 b	104 b		101,50 B	101,50 B	
Landsch. Cr. Pfdsbr.	4	104 b		104 b	104 b		101,50 B	101,50 B	
do. do.	100,00 b	100,75 G		100,00 b	100,75 G		101,50 G	101,50 G	
Ostpreußische	31/2	100,50 b		100,50 B	100,50 B		101,50 G	101,50 G	
Pommersche	31/2	100,20 b		100,20 b	100,20 b		101,50 G	101,50 G	
do. do.	4	—		—	—		101,50 G	101,50 G	
Posensche	4	101 B		100,50 G	100,50 G		101,50 G	101,50 G	
do. do.	100,20 b	100,20 B		100,20 b	100,20 B		101,50 G	101,50 G	
Schl. altlandwirtschaftl.	31/2	100,00 b		100,00 G	100,00 G		101,50 G	101,50 G	
do. landsch. Lt. A.u.C.	31/2	100,40 G		100,40 G	100,40 G		101,50 G	101,50 G	
do. do. Lt. A.u.C.	4	—		100,50 G	100,50 G		101,50 G	101,50 G	
do. do. neue	31/2	100,50 G		100,50 G	100,50 G		101,50 G	101,50 G	
Westpr. ritterl. L.B.	31/2	101 b		100,75 G	100,75 G		101,50 G	101,50 G	
do. do. IL	31/2	101 b		100,75 G	100,75 G		101,50 G	101,50 G	
Schlesische Rentenbriefe	4	104,50 G		104,50 G	104,50 G		101,50 G	101,50 G	
Hamb. St.-Anl. v. 1886	3	93,60 G		93,60 b	93,60 b		101,50 G	101,50 G	
Sächs. Anl. v. 1869	4	103,70 B		103,70 B	103,70 B		101,50 G	101,50 G	
do. Rente v. 1878	3	96,10 B		96 G	96 G		101,50 G	101,50 G	

Ausländische Fonds.

(Die mit \* versehenen Papiere sind steuerpflichtig.)

	E. v. 17./10.	E. v. 18./10.							
Dest. Juli-Silberr. gr.	83	83		72,50 b	72,50 b		72,50 b	72,50 b	
do. do.	fl. 41/2	73 b		73 b	73 b		73 b	73 b	
do. Octb. do.	gr. 41/2	72,50 b		72,50 b	72,50 b		72,50 b	72,50 b	
do. do.	fl. 41/2	—		—	—		—	—	
do. Papierrente	41/2	—		—	—		—	—	
do. do.	41/2	71,00 b		71,00 b	71,00 b		71,00 b	71,00 b	
do. Goldrente gr.	4	94,50 b		94,50 b	94,50 b		94,50 b	94,50 b	
do. do. fl.	4	95,50 b		95,50 b	95,50 b		95,50 b	95,50 b	
Russ.-Engl. von 22	5	108,50 b		—	—		—	—	
do. conf. v. 80	4	92,50 b		92,50 G	92,50 G		92,50 G	92,50 G	
do. Rente 83	5	113,50 b		—	—		—	—	
do. Goldrente v. 84*	5	—		—	—		—	—	
do. I. Orient*	5	64,40 b		64,50 G	64,50 G		64,50 G	64,50 G	
do. II. Orient*	5	64,40 G		64,50 G	64,50 G		64,50 G	64,50 G	
do. III. Orient*	5	64,40 G		64,50 G	64,50 G		64,50 G	64,50 G	
do. B. Cr. Pf. neueg.	41/2	97,00 b		97,00 G	97,00 G		97,00 G	97,00 G	
do. Cr. B. Cr. Pf.*	5	83,50 B		83,50 B	83,50 B		83,50 B	83,50 B	
do. Nikol.-Oblig. gr.	4	93,50 b		—	—		—	—	
do. do. fl.	4	93,50 b		—	—		—	—	
do. Poln. Sch.-Obl.*	4	—		93,50 b	93,50 b		93,50 b	93,50 b	
do. do.	4	89,40 b		89,50 b	89,50 b		89,50 b	89,50 b	
Argent. Goldanl.	5	93,40 b		93,40 b	93,40 b		93,40 b	93,40 b	
do. do. kleine	5	93,40 b		93,40 b	93,40 b		93,40 b	93,40 b	
Egypt. Anleihe (gar.)	41/2	96,75 b		96,75 b	96,75 b		96,75 b	96,75 b	
Italien. Rente	5	104,80 b		104,80 b	104,80 b		104,80 b	104,80 b	
Mexic. cons. Anl.	6	93,50 b		93,50 b	93,50 b		93,50 b	93,50 b	
do. kleine	6	97,50 b		97,50 b	97,50 b		97,50 b	97,50 b	
Portug. Anl. v. 1888	41/2	99,50 b		99,50 b	99,50 b		99,50 b	99,50 b	
Rumänische	6	106,50 b		106,50 b	106,50 b		106,50 b	106,50 b	
do. kleine	6	106,50 b		106,50 b	106,50 b		106,50 b	106,50 b	
do. amort. gr.	5	96,50 b		96,50 b	96,50 b		96,50 b	96,50 b	
Türk. Anl. 1865	1	17,20 b		17,20 b	17,20 b		17,20 b	17,20 b	
do. Staats-Anl. 1888	5	82,50 b		82,50 b	82,50 b		82,50 b	82,50 b	
Ung. Goldr. große	4	85,40 b		85,50 b	85,50 b		85,50 b	85,50 b	
do. do. 100 fl.	4	86,50 b		87,50 b	87,50 b		87,50 b	87,50 b	
do. Papierrente	5	81,50 b		81,50 b	81,50 b		81,50 b	81,50 b	

Hypotheke-Certifikate.

	E. v. 17./10.	E. v. 18./10.		E. v. 17./10.	E. v. 18./10.		E. v. 17./10.	E. v. 18./10.	
Öst. Grundschild-B.	83	83		103 b	103 b		103 b	103 b	
do. do.	31/2	99,50 b		99,50 b	99,50 b		99,50 b	99,50 b	
Deutsche Hypoth.-Bank	4	101,70 b		101,70 b	101,70 b		101,70 b	101,70 b	
do. do.	4	100 G		100 G	100 G		100 G	100 G	
Hamb. Hypoth. rg. 100	4	102,50 b		102 b	102 b		102 b	102 b	
do. do. rg. 100	31/2	99,50 b		99,50 b	99,50 b		99,50 b	99,50 b	
Meiningen Hypoth.-Bf.	4	102 b		102 b	102 b		102 b	102 b	
Nordd.-Gr. Cr. Pfdsbr.	4	103 b		103 b	103 b		103 b	103 b	
Vom. Hyp.-Bf. I. I. 120	5	96,20 B		96,10 B	96,10 B		96,10 B	96,10 B	

Kirchliche Nachrichten.

# Gasthof zum Schwan.

**Taschenmesser,**  
Schlachtmesser, Gemüsemesser,  
Tischmesser, Scheeren,  
Gabeln, Löffel, Hackemesser,  
Wiegemesser,  
Fleischerbeile, Knochenägen,  
**Cafetwaagen,**  
Wirtschaftswagen, Reibemühlen,  
Kaffeemühlen,  
Pfeffermühlen, Essig- und Deli-  
Menagen, Tischglocken,  
**Ashenschalen, Feuerzeuge,**  
Cigarren-Abschneider,  
**Biersidel - Untersetzer,**  
**Servierbretter**  
in Eiche, Eiche mit Porzellansplatten,  
in Blech u. Japanische,  
Gewürzspinde, Hansapotheke,  
Salzmesten,  
Tücherbretter, Schneidebretter,  
Putzkisten, Eimer,  
**Wasserkanne, Töpfe,**  
Pfannen, Spirituslocher,  
**Glanzplättchen, Brothobel,**  
Garderobenhalter,  
Stubbenbesen, Bürsten, Pinsel,  
Zylinderputzer,  
Gläserbürsten, Kohlenkästen,  
Kräuter, Löffel, Fußabtreter,  
Cocosläufer,  
**Hängelampen, Wandlampen,**  
Bliklampen,  
Tischlampen, Laternenlampen,  
Lambsägeholz,  
**Filzschuhe**  
in allen Größen  
empfiehlt zu billigsten Preisen

**Paul Hugk,**  
Bahnhofstraße 57.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

**Flügel und Pianinos,**  
nur kreuzsaitige, 10 verschied. Modelle, glöckenheller Ton, leicht elastische Spielart, vollkommene Repetition, dauerhaft tiefste Stimmlaufhaltung, große Auswahl, prompte Bedienung. Ratenzahlungen bewilligt.

**Ed. Seiler, Liegnitz,**  
größte Pianofortefab. Ost-Deutschlands.  
Niederlage bei Herrn J. Häusler in Waldeburg.

**Satzettel**  
vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

## Chocolade

von  
Ph. Suchard,  
P. W. Gaedke,  
Gebr. Stollwerck,  
Otto Rüger,  
Lobeck & Co.,  
Joh. Gottl. Hauswaldt.

## Cacaopulver

von  
C. J. van Houten & Zoon,  
J. & C. Blocker,  
P. W. Gaedke,  
Joh. Gottl. Hauswaldt,  
Otto Rüger.

## ff. Schweizer Bonbons

von  
J. Claus in Locle  
empfiehlt

**Carl Oscar Galle**  
Nachfolger  
**Robert Lundt.**

## Geschäfts-Verkehr.

Das Hirschberger Tageblatt bietet ver möge der ständig zunehmenden Anzahl seiner Leser Gelegenheit zur vortheilhaftesten Verbreitung von Anzeigen aller Art bei billigster Preisnotierung. Stellen und Arbeitsgejäge von notorisch unbemittelten werden kostenfrei aufgenommen.

**Haus-Verkauf.**  
  
Mein Haus, Mühlgrabenstr. 5, geräumiger Hofraum, Hinterhaus u. dgl., für Handwerker geeignet, ist sofort zu verkaufen. Näh. beim Besitzer daselbst. Anzahlung nach Über einigung. Näh. beim Besitzer daselbst.

**Ch. Berger,**  
Steinsehmeister, Hirschberg.

## Rittergut

mit 375 Morgen Acker, wovon  $\frac{2}{3}$  fruchtbar,  $\frac{1}{3}$  leichterer Boden, 180 Mrg. Äckrige Wiese, 120 Mrg. Buch, zw. 675 Mrg. sämmtl. Areal aus Gebhst, eigener Gutsbezirk, durchweg massiv gebaut, hübsches Inventar, zu verkaufen. Preis 32 000 Thlr., Anz. 8000 Thlr. Näh. durch **E. Leissner** in Lüben.

Eine mittlere, gut eingerichtete

## Gärtnerei

oder ein dazu geeignetes, gut gelegenes Grundstück sucht zu kaufen

**E. Kunert**, Handelsgärtner in Langenbielau.

**Gaithaus**, sehr rentabel, mit schönen Lokalitäten, gut besetzt. Fremdenzimmer, auch geeigneten Kellern, Stallung, großem Hofraum, in selten guter Lage einer bedeutenden Fabrikstadt mit reicher Umgebung, ist bei 3–4000 Thalern Anzahlung wegen Krankheit des Besitzers sehr preiswert zu verkaufen durch **E. H. Birk** in Reichenbach in Schl., Ring (Weintraube), 1. Etage.

Zwei gute Gasthöfe, je mit Tanzsaal und Billard, in Kreis- und Garnisonstadt, an Bayn und Fabriken, mit großer Ausspannung, ersterer 15 000 Thlr. bei 2500 Thlr. Anzahlung, letzterer 12 000 Thlr. bei 2500 Thlr. Anz., sowie ein Spegerei geschäft mit vollem Schank, Preis 4200 Thaler, Anzahlung 800 Thaler. Näh. durch **E. Leissner** in Lüben.

**Frankheitshalber verkaufe meine nachweislich im besten Gange befindliche, mit Gasmotor eingerichtete Buchdruckerei, Papierhd. nebst Zeitungsverlag**

(Tendenz: im Bezirk einziges, regierungsfreundliches Blatt). Dieselbe befindet sich in einer 20 000 Einwohner zählenden, industriellen Fabrik-, Garnison- und Kreisstadt Schleißens mit Eisenbahn, Gymnasium, Seminar, Landwirtschaftsschule, Land- u. Amtsgericht, event. mit Haus, bei mindestens 10 000 Mrg. Anzahlung. Die Druckerei ist der Neuzett entsprechend eingerichtet, mit behördlichen, Accidenz-Druckarbeiten, kaufmännischen u. gewerblichen Aufträgen reichlich versehen und wäre daher für tüchtige Geschäftsmänner die sicherste Kapitalsanlage resp. gute Erringen. Ges. Offerten an Herrn Heinrich Th. Zscharn, Liegnitz, erbeten.

**Ein Dismembrationsgut** von 120 Mrg., in guter Lage, käufer vorhanden, ist sofort zu verkaufen.

**F. Schröter, Wohlau.**

Eine mittlere, gut eingerichtete **Gärtnerei** oder ein dazu geeignetes, gut gelegenes Grundstück sucht zu kaufen!

**E. Kunert**, Handelsgärtner in Langenbielau.

## Arbeitsmarkt.

Das Hirschberger Tageblatt bietet ver möge der ständig zunehmenden Anzahl seiner Leser Gelegenheit zur vortheilhaftesten Verbreitung von Anzeigen aller Art bei billigster Preisnotierung. Stellen und Arbeitsgejäge von notorisch unbemittelten werden kostenfrei aufgenommen.

## Mädchen,

mit Küche und Haushalt vertraut, finden bald gute Stellung. Näheres Promenade Nr. 2. 340b

## Offerte! Offerte!

Als Vertreter des Wirthes ev. Geschäftsführer eines Restaurants sucht ein Mann (ohne Anhang) von heterarem und jovalem Temperament bald Stellung. Ges. Offerten erbeten unter Chiffre J. R. an die Exped. d. Bl.

Wir suchen für Neujahr einen **Buttermann**,

verheirathet, auch in Uderarbeit bewandert, dessen Frau mit beschäftigt wird. Wohnung frei.

**Schmiedeberg.** 10p

Die Klein'schen Erben.

Wir suchen zwei tüchtige, energische

## Aufseher

für unsere Holzbearbeitung. 210a

Offerten mit Gehaltsansprüchen an **Cellulose-Fabrik Egelsdorf** bei Friedeburg a. Du.

## Stellengesuch.

Ein nichterner, unverheiratheter Mann, Anfang 50er Jahre, energischen Charakters, sucht Stellung als Bestaller, Aufseher etc. Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. Z. an die Exped. d. Bl. erbeten. Auf Wunsch persönliche Vorstellung.

**Tüchtige Schachtarbeiter** nach Ober-Giersdorf können sich zu Montag auf der Baustelle melden.

## Stangor in Cunnersdorf.

**Ein junges Mädchen**, welches bei mir die Wirthschaft gelernt hat, wünscht zu Neujahr eine Stellung auf dem Lande als Stütze der Hausfrau. Näheres durch Frau Rittergutsbesitzerin Grüning zu Nied.-Medinitz b. Sagan.

Hente Sonntag:

# Kirmes-Feier.

Zu zahlreichem Besuch lädt freundlichst ein

**G. Scholz.**

**Stadt-Theater.**

Sonntag, den 20. Oktober ex.

Abends 8 Uhr:

Zum unwiderruflich letzten Male:

**Madame Bonivard.**

Schiller- u. Militärbillets gültig

Nachmittag 4 Uhr

bei ganz kleinen Preisen

**Kinder-Borstellung:**

**Schneewittchen**

und die sieben Zwerge.

Montag:

Oscar Blumenthal's Novität

**Operationen.**

In Vorbereitung:

„Der letzte Liebesbrief.“

Durchbillets b. Hrn. Ernst Hemmann

**Waldschlößchen Cavalierberg**

lädt heute Sonntag zur

**Tanzmusik**

ganz ergebnist ein.

Für guten Kaffee, hausbackene

Napf- und Streuselküche ist bestens

gesorgt.

W. Beer.

Anfang 4 Uhr.

**Reichsgarten (Strauß)**

lädt heut Sonntag zur

**Tanzmusik**

(Streichmusik) freundlichst ein

R. Schwedler.

**Gasthof zum Felsen.**

Hente Sonntag, d. 20. Oktober:

**Große Tanzmusik**

wozu ergebnist einladet

339b H. Haenisch.

Montag u. Mittwoch: Plinze.

**Drei Eichen.**

Montag:

**Frei-Concert.**

W. Posselt.

**Gasthof z. Kronprinzen**

Kreisham in Petersdorf.

Heute Sonntag, den 20. Oktober:

**Kirmes-Feier**

wozu ergebnist einladet

J. Heinze.

Musik von Herrn Elger.

Petersdorf.

**Deutscher Kaiser.**

Heut Sonntag, d. 20. Oktober:

**Kirmes-Feier**

wozu ergebnist einladet

R. Greulich.

Musik von Elger.

Sonntag, den 20. d. Mts.

lädet zur

**KIRMES**

sowie Mittwoch, den 23. d. Mts., zum

**Kirmes-Ball**

freundlichst ein

H. Renner, Seitendorf.

207a

Dramatischer Verein.

Heute Sonntag:

**Familien-Abend**

in Zehrmann's Restaurant.